

Der „Lübener Volksbote“ erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Botenfreistellungs Haus monatlich 32 M., Einzelverkaufspreis 1,50 Mark. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgehaltene Petitzeile oder deren Raum 7,50 M., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 6,50 Mark, Reklamen 36,00 Mark, Beilagegebühr 1000 Stk. 150 M., Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926



# Lübener Volksbote

Nummer 191.

Donnerstag, 17. August 1922.

29. Jahrgang.

## Was ist zu tun?

Die Katastrophe der Mark erfüllt die Regierung und weiteste Kreise des Volkes mit größter Sorge. Die Gewerkschaften haben bereits Veranlassung genommen, die amtlichen Stellen auf den ungeheuren Ernst der Situation hinzuweisen und sie aufzufordern, nichts unversucht zu lassen, um ein weiteres Sinken der Mark und Steigen der Preise zu verhindern.

Die Ursachen, die zu der katastrophalen Entwertung unseres Geldes geführt haben, sind nicht nur außerpolitischer Natur. Wie im Kriege, so gibt es leider auch heute noch Volksteile, die skrupellos die Not ihres Landes ausnützen, um sich selbst zu bereichern und das Elend der großen Masse des Volkes zu vergrößern. Ein wilder Spekulationssturm hat Platz gegriffen. Jeder, der es nur irgendwie möglich machen kann, kauft Devisen, um Gewinn zu machen. Ob die Mark dabei ganz und gar zum Teufel geht, spielt bei den Spekulanten keine Rolle — Hauptsache: Verdienst in die eigene Tasche. Diese unhaltbaren Zustände machen energische Maßnahmen notwendig. Unerlässlich erscheint uns zunächst eine scharfe Kontrolle der Devisen. Jeder, der Devisen kauft, ohne sie zum Kauf von Rohstoffen aus dem Auslande zu benötigen, vergeht sich an der deutschen Volkswirtschaft, macht sich eines Verbrechens schuldig, das nicht schwer genug geführt werden kann. Die Kontrolle der Devisen wird sicherlich auf mancherlei technische Schwierigkeiten stoßen. Aber sie können und müssen überwunden werden, wenn wir nicht zu einer noch größeren Entwertung des Geldes kommen sollen.

Eine weitere Maßnahme zur Stabilisierung unseres Geldes wäre die Beschränkung der Einfuhr. Deutschland hat im ersten Halbjahr 1922 für 142 Milliarden Waren und Rohstoffe eingeführt. Die Ausfuhr belief sich aber nur auf 130 Milliarden. Ein großer Teil der Summe für die mehr eingeführt wurde, kommt auf das Konto von Luxusartikeln. Es ist geradezu ein Skandal, in welchem Umfange Devisen benutzt werden, um dem Luxusbedürfnis kleiner Kreise Rechnung zu tragen. Die deutsche Volkswirtschaft kann das auf die Dauer nicht ertragen und daher müssen wir mit allem Nachdruck fordern, daß dieser Bergendung Einhalt geboten wird. Das kann geschehen, zunächst durch ein absolutes Verbot der Einfuhr aller Luxusartikel. Diese Maßnahme würde nicht nur zu einer Verlangsamung der Entwertung der Mark beitragen, sie würde auch dem Auslande zeigen, daß Deutschland entschlossen ist, das Nötigste zu tun, um zu einer Gesundung seiner Wirtschaft zu kommen. Man könnte diese Maßnahme, die sich vielleicht nur auf kurze Zeit zu erstrecken braucht, dann ablösen durch Erhöhung der Einfuhrzölle. In vielen Fällen würde eine Erhöhung der Zölle und eine damit verbundene Verminderung der Einfuhr auch Gefahren für die davon betroffenen Industrien und deren Arbeiterschaft hervorrufen. Dem muß vorgebeugt werden dadurch, daß man rechtzeitig dazu übergeht, die eventuell erwerbslos werdenden Arbeiter andern Industrien zuzuführen. Was

also nötig ist, ist eine Einschränkung jedes überflüssigen Verbrauchs, insbesondere dessen, der an den Devisen geht.

Innere können wir auf Grund der politischen Verhältnisse kaum zur Zwangswirtschaft zurückkehren. Im Reichstag würde sich sicherlich dafür keine Mehrheit finden. Zu erwägen aber ist, ob nicht auch eine Drosselung der deutschen Luxusindustrie, soweit sie ausländische Rohstoffe verarbeitet nötig ist. In Erwägung zu ziehen ist auch eine Einschränkung der kolossalen Likör- und Luxuschnapsfabrikation, der Bierbrauerei, der Süßwarenproduktion und der Herstellung der Schaumweine. Durch diese Maßnahmen kann erreicht werden, daß wichtige Nahrungsmittel nicht wie bisher der Allgemeinheit entzogen werden und eine ungeheure Preissteigerung erfahren, nur um in anderer Form den Begüterten als Genußmittel zugeführt werden zu können.

Die Entwertung des Geldes fordert weiter eine Erhöhung der Ausfuhrabgabe. Der Reichswirtschaftsrat beschäftigt sich bereits mit dieser Frage. Handel und Industrie laufen gegen diese Absicht der Regierung Sturm. Sie erklären, diese Abgabe nicht ertragen zu können, weil dadurch die Konkurrenzfähigkeit vernichtet und ganze Industrien ruiniert würden. Man kann dieses Treiben der Interessentenkreise kaum anders als schamlos bezeichnen. Schon immer haben sie geföhrt, sie hätten kein Geld, sie wären bankrott und neue Abgaben würden das deutsche Wirtschaftsleben vollends vernichten. Nichts von dem ist wahr! Ungeheure Summen werden allein zu dem Zweck ausgegeben, das Volk mit den Lügen von der Armut der Industrie und des Handels zu füttern. Über tausend Milliarden Papiermark liegen allein im Ausland und Milliarden werden in Form von Dividenden ausgeworfen. Die riesigen Ausfuhrgewinne erfahren stets neue Steigerungen durch die Entwertung der Mark. Die Regierung ist verpflichtet, hier einzugreifen und zwar mit aller Energie. Es geht nicht an, daß eine kleine Schicht des Volkes infolge der Entwertung der Mark Riesengewinne macht. Diese Gewinne müssen erfaßt und dem Reiche dienstbar gemacht werden.

Bedauerlicherweise läßt sich auch ein Teil der Arbeiterschaft von den Argumenten der Unternehmer, die das Gespenst der Arbeitslosigkeit an die Wand malen, fangen. Die Erhöhung der Ausfuhrabgabe kann mit Leichtigkeit getragen werden und wird keinen Arbeiter brotlos machen. Jeder Arbeiter aber, der sich gegen die Erhöhung der Abgabe verwenden läßt, sorgt dafür, daß der Unternehmer auf seine Kosten ungeheure Balutagewinne einsteckt.

Die Situation ist verdammt ernst! Die Regierung sollte keinen Augenblick zögern, die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen um die Katastrophe zu verhindern, soweit das in ihren Kräften steht. Die Arbeiterschaft steht ihr im Kampfe gegen das profithungrige Unternehmertum, gegen die Spekulanten und Wucherer bedingungslos zur Seite. Mit dieser Unterstützung muß sie den Kampf wagen, dessen Ziel die Stabilisierung unserer Mark und damit eine Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands ist.

## England für schnelle Hilfe.

London, 16. August.

Die „Times“ schreiben: Die Angelegenheiten sind jetzt auf einem solchen Punkte angelangt, daß, wenn nicht eine radikale Lösung der internationalen Verwicklung auf breiterer und allgemeiner Grundlage erfolgt, keine Aussicht besteht, Europa vor der drohenden Beunruhigung zu retten. Was in Deutschland, Oesterreich und Rußland vorgeht, berührt fast direkt das Vermögen Frankreichs. Es ist überflüssig zu sagen, daß Frankreich allein die Verantwortung für die Entscheidungen hat, die die nächste Zukunft tief berühren werden. — In den „Daily News“ heißt es: Nur wenn schnelle und drastische Maßnahmen von den Verbündeten ergriffen werden, kann ein völliger Zusammenbruch nicht nur der deutschen Regierung, sondern auch das wirtschaftliche und soziale Chaos in ganz Mitteleuropa vermieden werden.

## Das Morgankomitee als nächste Instanz.

Paris, 16. August.

Die „Chicagoer Tribune“ meldet, daß, falls die Reparationskommission zu keiner Entscheidung in der Moratoriumsfrage käme, diese Angelegenheit dem Komitee Morgank überwießen werden würde, mit dem Erlaß, einen Bericht über die Reparationsfrage in ihrer Gesamtheit auszuarbeiten. Die Lösung werde in der Reparationskommission von dem englischen, italienischen und belgischen Delegierten unterstützt und von dem französischen nicht bekämpft.

## Französischer Ministerrat.

Paris, 16. August.

Nach offiziellen Havasmeldungen über den heutigen Ministerrat im Rambouillet, dauerte dieser von 10 Uhr vormittags bis kurz vor 1 Uhr. Die Minister sind in Rambouillet geblieben, um nachmittags die Beratungen wieder aufzunehmen. In der Vormittags Sitzung erörterte Poincaré über die Gründe des Abbruchs der Verhandlungen in London Bericht. Der Ministerrat billigte die Haltung Poincarés einstimmig und erklärte sich solidarisch mit ihm. Havas zufolge wird angenommen, daß die Frage etwaiger Einberufung des Parlaments vormittags noch nicht zur Sprache gekommen sei.

Ein von Havas ausgegebener Bericht besagt, daß die Nachmittags Sitzung um 4 1/2 Uhr ihr Ende erreichte. Es wurden verschiedene Möglichkeiten beraten, die eintreten können durch Beschluß der Reparationskommission. „Intransigent“ ist keineswegs sicher, daß der französische Vertreter in der Reparationskommission, Du Bois, unter den gegenwärtigen Umständen von seinem ausschlaggebenden Stimmrecht als Vorsitzender der Kommission bei den Beratungen über das Moratorium Gebrauch machen wird. „Temps“ vertritt in anscheinend beeinflusster Notiz den Standpunkt, daß das Moratorium auch dann als abgelehnt gelten müsse, wenn sich Belgien in der Reparationskommission der Stimme enthalte.

## Internationaler Landarbeiterkongress.

Wien, 15. August.

Heute nachmittag wurde der zweite Kongress der Internationalen Landarbeiter-Föderation eröffnet. Folgende Staaten sind vertreten: Holland, Deutschland, Polen, Tschechoslowakei, Dänemark, England, Schweiz, Ungarn, Italien, Frankreich, Schweden und Oesterreich. Der Vorsitzende der Föderation, R. W. Smith-England, eröffnete den Kongress, worauf der Führer der österreichischen Landarbeiter, der sürgenländische Nationalrat Morawik, eine Begrüßungsrede hielt, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß die Verbindungen der Nationen, die der Krieg zerrissen habe, wieder geschlossen würden. Friedrich Adler begrüßte den Kongress namens des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Er beleuchtete die gewaltigen Fortschritte der Arbeiterbewegungen und würdigte die Bedeutung der Landarbeiterorganisation für die industrielle Arbeiterschaft. Namens des Internationalen Gewerkschaftsbundes begrüßte dessen Sekretär Dubogeeff, namens des Internationalen Arbeitsrates de Kade (Genf) den Kongress. Die Verhandlungen sind auf drei Tage anberaumt.

**Massenverfahren gegen die italienischen Eisenbahner.** Die Direktion der Staatseisenbahn beschloß wegen der Teilnahme am letzten Eisenbahnstreik 52 Eisenbahner zu entlassen und gegen etwa 50 000 Eisenbahner das Disziplinarverfahren einzuleiten. Darunter befindet sich auch der Zentralvorstand der Eisenbahnergewerkschaften.

## Reichskanzler Wirth gegen Frankreichs Vernichtungswillen.

Erst Brot für das Volk, dann Wiederherstellung.

London, 16. August. (Drahtbericht).

Der Daily Chronicle veröffentlicht an leitender Stelle eine Unterredung seines Berliner Berichterstatters Kenward mit Reichskanzler Dr. Wirth über die durch den Abbruch der Londoner Konferenz geschaffene europäische Lage. Der Reichskanzler sprach, wie der Berichterstatter meldet, mit nicht geringer Bewegung; es war ihm eine starke Enttäuschung anzusehen. Er begann mit der Erklärung, daß man, obwohl keine übertriebenen Hoffnungen auf die Londoner Konferenz gesetzt worden seien, doch ein anderes Ergebnis erwartet habe. Wenn die Londoner Konferenz mit der Annahme des französischen Standpunktes geendet hätte, so hätte dies vermutlich das Ende der deutschen Währung bedeutet.

Ueber die künftige Politik der deutschen Regierung befragt, erklärte der Kanzler:

„Während der nächsten Monate können und werden wir unsere Verpflichtungen soweit durchzuführen, als die Sicherung der Brotversorgung für die Existenz des Volkes es zuläßt. Erst Brot für das Volk, dann Wiederherstellung.“

„Was wir brauchen“, sagte er zum Schluß, „ist Vertrauen. Die augenblickliche Katastrophe der Mark, die ein neues kolossales Steigen der Preise und damit eine Bewegung zu erhöhten Löhnen und Gehältern hervorruft, beruht hauptsächlich auf dem Vernichtungswillen Frankreichs.“

Soll Deutschland nicht leben dürfen? Das ist die große Frage.

## Die Krise im Beamtenbund.

SPD. Der Verfall des Deutschen Beamtenbundes schreitet fort. Neben andern zahlreichen Organisationen verläßt auch die Soziale Arbeitsgemeinschaft deutscher Beamtenverbände, die hauptsächlich die Besoldungsgruppen 1 bis 6 umfaßt, ihre bisherige Spitzenorganisation.

Der Begründer dieser Organisation, Hugo Ramossa, hat soeben seinen Übertritt zum Allgemeinen Deutschen Beamtenbund vollzogen. Die von ihnen herausgegebenen Zeitschrift „Die Bundeswarte“ bringt in ihrer neuesten Nummer eine längere Erklärung, in der Ramossa diesen Schritt, den mit ihm alle wirklich gewerkschaftlich denkenden Beamten tun werden, eingehend begründet. So schreitet der Klärungsprozess in der Beamtenenschaft unaufhaltsam vorwärts.

# Die Hezhe in der bayrischen „Monarchie“

SPD. München, 16. August. (Fig. Drahtber.)

In Bayern vollzieht sich in aller Deutlichkeit die Scheidung zwischen den reichstreu und reichsfeindlichen Elementen. Der Kampf geht nicht mehr um einzelne Paragraphen des Berliner Protokolls und die republikanischen Schutzgesetze, sondern um die bewußte Loserung des Reichsverbandes im Sinne der monarchistischen Reaktion. Der Kampf gegen die deutsche Republik richtet sich jetzt auch gegen die bayrische Regierung. Der Bauernbund hat sich zwar auf die Seite der Regierung gestellt, aber die Mehrheit der bayrischen Volkspartei neigt zur Ablehnung der Berliner Vereinbarungen und auch die Mittelpartei steht geschlossen in Opposition. Die Vertretung der bayrischen Volkspartei hat es heute mittag nicht gewagt, die Entscheidung durch eine Abstimmung im Landtage zu fällen. Die Entscheidung wird in den Landesausschüssen der beiden Parteien fallen. Diese vorläufige Vonderung der politischen Konstellation bedeutet eine Desorganisierung des Ministeriums durch die Regierungsparteien. Sie kann zwangsläufig zur Auflösung des Landtages führen, die man in politischen Kreisen schon für die nächsten Tage erwartet.

Ministerpräsident Graf Lerchenfeld hat sich Pressevertretern gegenüber für die Einhaltung der Berliner Vereinbarungen ausgesprochen und die Tätigkeit des Reichspräsidenten anerkannt. — Der bayrische Ordnungsbund verlangt in einem offenen Brief an den Ministerpräsidenten eine Volksabstimmung über den Rücktritt der Regierung und das Ergebnis der Berliner Verhandlungen. Bayern müsse selbst unter dem „Druck“ von Berlin fest bleiben. Kein Mensch in Bayern könne die Regierung ernst nehmen, wenn dieses faule Kompromiß angenommen werde. Graf Lerchenfeld sei im Begriffe Bayerns Totengräber zu werden. Zum Schluß wird versichert, ganz Deutschland und die halbe Welt verfolge atemlos und mit großer Sympathie die Haltung Bayerns. Dieses von Großmännern diktirte Dokument wird von der Reichspresse kommentarlos abgedruckt und durch Flugblätter in der Stadt verbreitet.

Man begnügt sich aber nicht mit Papieren und Protesten. Durch Klafate aufgepeitscht, drang heute mittag der nationalistische Straßenpöbel in das Landtagsgebäude ein, belagerte das Fraktionszimmer der bayrischen Volkspartei, unterbreitete dem Landtagspräsidenten eine Resolution und nur dem gütlichen Zureden der Abgeordneten und der kräftigen Sprache der Hauspolizei gelang es, die johlende und schimpfende Masse zum Abzug zu bewegen. Die Deputation vertrat offen die Forderung nach einem sofortigen Rücktritt der Regierung und der Auflösung des Parlaments.

Eine von sämtlichen Fraktionen des Münchener Stadtparlaments angenommene Entschließung, gegen die sich eine Minderheit der bayrischen Volkspartei und die Deutschnationalen wandte, fordert von der Polizeidirektion ein Verbot der für heute Abend geplanten Demonstrationen der Vaterländischen Verbände gegen die Berliner Vereinbarungen. Die Münchener Polizei hat sich bisher noch nicht dazu entschließen können. Während des ganzen Nachmittags fuhrn Automobile durch die Straßen, aus denen unausgesetzt Flugblätter geworfen wurden, die eine überaus aufreizende Sprache führn. Die Deuterei ist auf den Flugblättern nicht angegeben. Die Münchener Arbeiterklasse wird auf der Hut sein, um irgendwelche Ausschreitungen gegen die republikanische Regierung rechtzeitig hintern zu halten.

## Die Verwaltung Ost-Galiziens.

Warschau, 15. August.

Der Entwurf für die Verwaltung Ost-Galiziens ist jetzt veröffentlicht worden. Nach Annahme durch den Sejm wird er der polnischen Verfassung einverleibt werden. In ihm ist die Bildung eines Wojewodschaftsrates vorgesehen, der aus zwei Sektionen bestehen soll, einer polnischen und einer ukrainischen. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten sollen durch beide Sektionen zusammen erledigt werden. Die nationalen Fragen erledigt dagegen jede Sektion getrennt. Der Entwurf sieht die Gleichberechtigung der arabischen und der römisch-katholischen Kirche vor. Beim polnischen Kultusminister wird, wie die „Dena“ erfährt, eine besondere ukrainische Abteilung eingerichtet werden, auch will man einen besonderen ukrainischen Minister ernennen, der an den polnischen Kabinettsitzungen teilnehmen soll.

## Gegen die Verschleuderung von Nahrungsmitteln.

Durch den Krieg hat Deutschland 16 v. H. seiner Anbaufläche für Brotgetreide verloren, aber nur ungefähr halbsoviel von seiner Bevölkerung. In Getreide sind 1921 fast 10 Millionen Tonnen weniger geerntet worden als im Jahre 1913 auf demselben Ackerboden. Gegen 2 Millionen Tonnen Brotkorn müßten jetzt aus dem Auslande zu einem überaus hohen Preis eingeführt werden, um den notwendigen Bedarf der Bevölkerung an Brot, Mehl und sonstigem Getreide zu decken. Und trotz alledem sind im Rechnungsjahr 1921 allein nach amtlichen Angaben über 13 Millionen Zentner Getreide (zwei Drittel Millionen Tonnen), ein Drittel der gesamten Getreideernte zu Bier vergoren worden.

Für dieses Jahr ist eine „mäßige Mittelkrisis“ an Brotgetreide vorausgesetzt worden. Die Organisationen der Agrarier bezweifeln, daß die Landwirte die vorgeschriebene, an sich nur geringe Getreidemenge werden abliefern können. Die Regierung hat bereits das Lieferungsfall für Getreide mit höherer Getreide herabgesetzt oder aufgehoben. Und doch darf weiter Getreide in unbegrenzter Menge in den Brauereien in Bier umgewandelt werden.

Das Bierbrauereiwesen besteht nur zu ungefähr einem Drittel aus dem billigen Umlegegetreide. Es steigt dauernd im Preise, weil sein größerer Teil aus dem ständig sich verteuernden, im In- und Auslande frei gekauften Getreide stammt. Der Reichstag hat die Getreidemenge auf nur 2,5 Millionen Tonnen festgelegt; Anträge auf eine Erhöhung auf 4,5 Millionen Tonnen wurden abgelehnt. Die Agrarier behaupten, schon bei Lieferung von 2,5 Millionen Tonnen bliebe nach Abzug des eigenen Bedarfs, des Saunigutes und der Reserve für den freien Verkauf nichts übrig. Aber für die Brauereien haben sie Millionen Zentner Getreide!

Am 20. September d. J. wäre die Befristung des Bierbrauereiwesens abgelaufen, wonach auch Weizenbrot und Weizenmehl zur Bierherstellung verwendet werden dürfen. Der Reichstag hat noch lang vor Schluß der Tagung Zeit gefunden, dieses Gesetz zu verabschieden und seine Geltungsdauer bis Ende September nächsten Jahres zu verlängern. In Zukunft darf Reis

in jeder Form, also auch Vollreis verbraut werden. Die Brauer frohlocken über den Fortfall der „sehr lästigen Beschränkung“ auf zur menschlichen Nahrung nicht mehr geeigneten Weizenabfall; sie werden von nun an auch guten Reis in großen Mengen aufkaufen. Und die Arbeiterfrauen werden ihren Reis noch teurer bezahlen oder sich mit dem von den Brauern nicht mehr gekauften Weizenabfall begnügen.

Der bayrische Brauerbund allerdings lehnt die Verwendung von Reis und Mais auch weiterhin ab. Er hat es für notwendig gehalten, in der Presse ausdrücklich zu erklären, er sei sich mit der bayrischen Staatsregierung und der gesamten bayrischen biertrinkenden Bevölkerung „in der strengsten Aufrechterhaltung des altbewährten Reinheitsgebotes“ vollständig einig. In Bayern wird also nur Brotkorn verbraut! Welche Provokation der notleidenden Massen in jener Erklärung liegt, das ahnen offenbar die Brauer nicht und anscheinend auch nicht die Massen. Und darum wagt es auch die „Tagesszeitung für Brauerei“, das offizielle Organ des Deutschen Brauerbundes, in ihrer Nummer vom 11. August d. J. den völlig wertlosen Süßstoff als Ersatz für Zucker warm zu empfehlen und von ihm zu behaupten, er verhüte den Ankauf von Lebensmitteln im Ausland und damit die Erhöhung unserer Valutakosten. Das schreiben dieselben Leute, die seit Jahr und Tag durch die Vergärung von Nahrungsmitteln das Volkswohl und das Volksvermögen aufs empfindlichste schädigen: Statt Brot Bier, statt Kartoffeln und Obst Schnaps, statt Zucker Saccharin, — das ist das Rezept, das die Brauer und Brenner dem Volke verschreiben, auf daß ihre Profite wachsen. Wann wird endlich ein Strich durch diese Rechnung gemacht?!

## Massenunglück in Berlin.

SPD. Berlin, 16. August.

„Die Proletarier wissen nicht zu sterben!“ Dies harte und brutale Wort fiel vor einigen Tagen auf einem Berliner Bahnhof. Es kam natürlich aus dem Munde eines Junkers, eines schmerzreichen Mannes. Das brutale Wort ist wirklich gefallen, es ist nicht erdacht. Nur der Soldat, nur der Offizier hat nach der Ansicht heutiger Reaktionsäre Mut. Die Leute vergessen immer wieder, daß es der Proletarier, daß es der Arbeiter ist, der tagtäglich im Totenkampf zur Arbeit geht.

Auf dem Bahnhof Scharf in Berlin passierte heute ein graßliches Unglück, das zehn Arbeitern den Tod brachte. Die Halle des Anhalters Bahnhofes wird augenblicklich neu hergerichtet. Oben unter dem Dach der Halle befindet sich ein fliegendes Gerüst, von dem heute morgen gegen 11 Uhr ein Teil plötzlich in die Tiefe stürzte. 11 Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen, 9 konnten sich im letzten Augenblick durch einen kühnen Sprung auf die noch festgebliebenen Teile des Gerüsts hinüberretten. Ein Wunder, das zufällig unter niemand auf dem Bahnhof sich aufspielt. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß einer der großen eisernen Haken, die von oben her das Gerüst festhielten, brach. Feuerwehr und Sanitätsmannschaften eilten sofort zur Unglücksstätte. Fünf Arbeiter wurden tot vom Platz getragen. Die übrigen sechs sind so schwer verletzt, daß nicht einer mit dem Leben davonkommen dürfte.

Das Unglück rief im Bahnhof eine gewaltige Panik hervor. Vor dem Bahnhofgebäude sammelte sich eine große Menschenmenge, die hysterisch war über das Trauerspiel auf dem Felde der Arbeit.

## Hebung der Kohlenförderung.

In letzter Zeit wurde schon wiederholt auf das unauffällige Sinken der Kohlenförderung im Ruhrgebiet und die dadurch entstehende schwere Gefährdung unseres Wirtschaftslebens hingewiesen. Dankenswerter Weise haben sich die Bergarbeiter vor einigen Tagen bereit erklärt, ihrerseits zur Hebung der Förderung beizutragen. Wie notwendig das ist, zeigt die Handelsbilanz für das erste Halbjahr 1922. Im Januar führten wir für 148 Millionen Mark Steinkohlen ein, im Juni war der Bedarf an ausländischer Kohle schon so groß, daß dafür über 1 Milliarde ausgegeben werden mußte. Vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1922 wurden insgesamt für 2 Milliarden Mark Steinkohlen eingeführt. Der Kohlenmangel und die infolge der tiefen Entwertung der Mark beschränkte Einfuhr sind natürlich nicht ohne Folgen geblieben auf die Einfuhr der Rohstoffe, zu deren Gewinnung die Kohle notwendig ist. Obwohl in Deutschland zahlreiche Zementfabriken stillliegen, mußten wir im Januar für die Einfuhr dieses wichtigen Baustoffes 870 000 Mark, im Juni aber schon 78 Millionen Mark ausgeben. Die Rohstoffgewinnung litt ebenfalls ungenügend unter dem Kohlenmangel. Im Januar wurde für 66 Millionen Mark Kohlen eingeführt und im Juni gingen bereits 422 500 000 Mark dafür ins Ausland. Im Juni war die Summe etwas geringer. Diese Zahlen zeigen, daß mit dem Sinken der Kohlenförderung die Einfuhr von Zement, Rohstoffen und anderen Rohstoffen, deren Gewinnung von der Kohle abhängig ist, sinkt. Viele Milliarden gehen so der deutschen Wirtschaft verloren und schwächen die Kaufkraft der Mark. Das ist um so bedauerlicher, als sich der Kohlenmangel zum Teil wenigstens durch unsere eigene Kraft beheben läßt. Die Bergarbeiter würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie sich dazu entschließen könnten, den Bedürfnissen unserer kochenden Wirtschaft im weitestgehenden Maße Rechnung zu tragen. Aufgabe der Regierung wäre es in diesem Falle dafür zu sorgen, daß die Gewinne aus der Reichtum der Krappen nicht in die Tasche der Unternehmer fließen, sondern denen zugute kommen, die für uns das große Opfer bringen.

## Die Aufklärung des Scheidemann-Attentates.

Das Rätsel wird gelöst: Die Oberstaatsanwaltschaft teilt mit, daß die Attentäter Scheidemanns ihr Geheimnis vor dem Untersuchungsrichter in allen Stücken preisgegeben hätten. Der Richter erklärte, er habe, als Scheidemann krank, die Pistolet auf Scheidemann gerichtet, indem er 15 Schritte hinter Scheidemann stand, jedoch wurde er am Schießen verhindert durch den Stoß eines Wagens, der ihn und Haffert bewußt oder unbewußt schon während des ganzen Beuges hinderlich gewesen war. Als er diesen Mann nun losgelassen hätte, habe er, Oehlshöfer, den Oberbürgermeister hingerichtet und ihn für tot gehalten. Selbstverständlich hat sich die Polizei, die in der von Oehlshöfer geschlossenen Weise tätig gewesen war, bisher noch nicht gemeldet. Haffert hat noch am Tage der Ermordung dem Oberstaatsanwalt die Stelle im Raube gezeigt, wo er den die Schritte entfallenden Mann hinter Scheidemann, gehend aus Dose und Deckel in der Art der Gasgrasenschnitten, weggenommen hat. Nachforschungen im Raube hierüber waren bisher ergebnislos. Nachdem die Tat als solche nun vollständig aufgeklärt wurde, handelt es sich nun doch darum, die Herkunft des Giftes und die Teilnahme oder Mitwirkung anderer Personen aufzuklären. Das Ergebnis dieser Ermittlungen steht insofern an der Tat Oehlshöfers und Hafferts, die sich als gemeinschaftlich verübter Mord verurteilt hat, nicht, deshalb besteht die Möglichkeit, daß die Ermittlungen gegen diese beiden in Kürze abgeschlossen und die Urteile gegen diese beiden Täter erlassen wird. Zur Abklärung dieser beiden Täter ist der Staatsgerichtshof am 1. Oktober der Republik in Weimar gegründet.

## Die aufgelösten Organisationen.

- Die Reinigung der Republik von dem Unkraut völkischer Organisationen, die bald unter harmlosen, bald dräuenden Namen sich überall in Deutschland festgesetzt hatten, wurde diesmal nach der Ermordung Rathenaus etwas kräftiger vorgenommen, als es bisher der Fall war. Aufgelöst wurden in Preußen: Verband nationalgeleiteter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund, Jungdeutscher Orden (in den Provinzen Hannover und Sachsen), Stahlhelm (in Hannover und Sachsen), Knappenchaft;
- in Bayern: kein Verband;
- in Württemberg: kein Verband;
- in Baden: Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund, Jungdeutscher Orden, National-Soz. Arb. Partei;
- in Hessen: Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund;
- in Thüringen: Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund, Jungdeutscher Orden, Organisation „C“, Hochschulring deutscher Art, Deutschvölkische Jugend, Jungsturm, Christl. Pfadfinder, Deutschnationaler Beamtenbund;
- in Sachsen: Verband nationalgeleiteter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund, Stahlhelm, Organisation „C“, Freikorps Oberland, Bund der Getreuen, Klein-Kriegsschützen, Deutschnat. Jugendbund, Natwehverband, Jungsturm, Nationalsozialistischer Offiziers-Ordnung, Ordsch, Rößbuck, Bund der Kriegerkinder, Reichsbund schwarz-weiß-rot, Deutschsozialistische Partei, Deutscher Orden, Cos, Verein ehem. Kämpfer, Turnverein Theodor Körner, Allgem. deutschvölkischer Turnverein, Heimatschutz, Alte Kameraden, Unverzagt, Deutsche Eiche;
- in Anhalt: Stahlhelm;
- in Braunschweig: Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund, Stahlhelm, Deutsch-Soz. Partei, Braue Heiderich;
- in Mecklenburg-Schwerin: Verband nationalgeleiteter Soldaten, Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund, Stahlhelm;
- in Mecklenburg-Strelitz: Bund der Niederdeutschen;
- in Oldenburg: Verband nationalgeleiteter Soldaten, Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund;
- in Lübeck: Verband nationalgeleiteter Soldaten, Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund, Stahlhelm, Teja-Bund, Nationalverband Deutscher Offiziere;
- in Bremen: Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund;
- in Hamburg: Verband nationalgeleiteter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund, Jungdeutscher Orden, Stahlhelm, Organisation „C“, Deutschvölkische Jugend, Allg. Verband, Jungsturm, Teja-Bund, Nationalverb. Deutscher Offiziere, Niederschlesischer, Deutschbund, Hermannsbund, Adler und Falke, Deutschland-Bund, Runa-Bismarck-Bund, Junglehrerbund, Jugendwandlerlegen-Verband, Wandernogel völk. Art, Reichsbund ehem. Kadetten.

## Schlutzgeld bei Butterlieferanten.

Infolge einer Eingabe des Vereines gegen das Bestechungs-unwesen hat der Reichsernährungsminister sehr den Landesregierungen empfohlen, gegen die Bestechung von Molkereiverwaltern vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Der Minister betont, durch gerichtlich festgestellten sei ein größerer Umfang der Mißstände glaubhaft gemacht. Unentbehrliche Volksernährungsmittel würden durch die Bestechlichkeit eines Teils der Molkereiverwalter verteuert.

## Die Kartoffelversorgung.

Das Fleisch ist heute nur noch etwas für die reichen Leute. Wenn es so weiter geht wie bisher, wird auch das Brot bald vom Tisch der Armen verschwinden. Die Kartoffel wird dann das Brot der Armen. Ein Glück, daß es dieses Jahr wenigstens Kartoffeln gibt. Bereits sind die Kartoffelpreise ein ganzes Stück zurückgegangen, in Berlin für das Pfund von 10 auf 4 Mk. Damit ist natürlich noch nichts für den Preis der Spätkartoffeln im Herbst gesagt. Es ist deshalb ganz gut, daß die Gewerkschaften, die Konsumvereine, der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft in diesen Tagen mit dem Reichsverkehrsministerium zusammen über den Kartoffeltransport im Herbst beraten haben. Rheinland und Westfalen werden diesmal nicht 5 % des Bedarfes wie im Vorjahr, sondern 15 % des Bedarfes aus örtlicher Erzeugung decken können. Das bedeutet eine Entlastung der Eisenbahnen für die großen Kartoffeltransporte aus dem Osten nach dem Westen und nach Mitteldeutschland. Dennoch muß vorgesorgt werden. Um dem Verkehrsministerium die Arbeit zu erleichtern, werden die Konsumvereine nach Abschluß der Lieferungsverträge einen Plan über die erforderlichen Kartoffeltransporte bis Mitte September vorlegen. Hoffentlich findet dies Beispiel auch beim Handel Nachahmung. Die Initiative der Konsumvereine ist schon deswegen zu begrüßen, weil die Bevölkerung, gewöhnt und gewarnt durch die Leeren des letzten Winters, dieses Jahr noch mehr als im vorigen Herbst gleich große Kartoffelvorräte für den Winter kaufen wird. Jeder wird der Preissteigerung entgegen wollen und sich deshalb nicht mit einigen Zentnern Kartoffeln begnügen. Das gilt besonders für die mittleren kleinen Städte, wo die Leute über Kellerräume verfügen. Aber auch der Großstädter wird sich gerne, wenn es ihm möglich ist, eine größere Menge Kartoffeln beschaffen wollen. Werden also im Herbst nach der Kartoffelernte nicht gleich große Mengen der Nachfrage zugeführt werden können, dann werden sofort die Preise in die Höhe klettern. Das wird vermieden, wenn das Vorgehen der Konsumvereine überall Nachahmung findet und die Bevölkerung über die planmäßige Versorgung mit Kartoffeln rechtzeitig unterrichtet wird.

## Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

In dem eben erschienenen Jahrbuch der Krankheitsforschung 1921 macht Dr. Wilh. Fischer sehr bemerkenswerte Ausführungen über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. 1913 wurden in 10 Großstädten auf je 10 000 Einwohner 64 Geschlechtskrankheiten gemeldet, 1919 dagegen nur 61. Von den Geschlechtskrankheiten wurden in erster Linie die Syphilis und Gonorrhoe betroffen. Die weiteste Verbreitung fanden die Geschlechtskrankheiten in Bremen und Hamburg. In Bremen entfielen auf 10 000 Einwohner ungefähr 76, in Hamburg 70 Kranke. Für Berlin kommt annähernd das gleiche Verhältnis in Frage. Besonders verhängnisvoll sind die Folgen der Geschlechtskrankheiten auf die Nachkommen gemeldet. Auf eine Million Geburten entfielen in der genannten Zeit 30-40 000 erblich vererbte Kinder, von denen der größte Teil starb. Außerordentlich begünstigt wird die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten durch den Alkoholismus. Im Jahre 1921 sind nach amtlichen Berechnungen 15 Milliarden Mark für Spirituosen ausgegeben worden. Solange dieser Alkoholverbrauch seine Fortsetzung erfährt, muß der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten als hoffnungslos angesehen werden.

# Eine Internationale des Geistes.

Von Richard Weimann.

Am 16. und 17. August traten in Brüssel die Vertreter der Arbeiterbildungsvereine der wichtigsten Kulturländer zu einer internationalen Konferenz zusammen. Eine Konferenz dieser Art tagte schon einmal, und zwar im Jahre 1913.

Zwischen beiden Tagungen lag der Weltkrieg. Ueber den Geist triumphierte die rohe Gewalt — eine schmerzliche Erfahrung vor allem für die, denen die sozialistische Kulturarbeit zur besonderen Aufgabe gestellt ist.

Nur allmählich, und immer noch heftig von den Stürmen politischer und wirtschaftlicher Kämpfe umtobt, vollzieht sich der Wiederaufbau des sozialistischen Bildungswesens. Nirgends zeigt sich sinnfälliger als auf dem Gebiet des kulturellen Lebens, wie schnell ein Vernichtungswerk geschehen kann und wie unendlich mühselig der Wiederaufbau ist.

Wenn trotz allem Elend der Zeit in Deutschland bereits wieder 500 Arbeiterbildungsausschüsse bestehen, wenn der Gedanke eines besonderen Kulturbeitrages in der Arbeiterschaft Boden findet und in einigen Bezirken bereits verwirklicht ist, so zeigt sich darin der starke Kulturwille, der die Arbeiterschaft erfüllt. Von bürgerlicher Seite wird der Arbeiterschaft immer wieder vorgeworfen, sie huldige einem groben „Materialismus“, dieser sei die Grundlage für die sozialistische Weltanschauung. Dabei kommt es von anderen Seite auf böswillige Unterstellungen nicht an: der historische Materialismus, weiter nichts als ein geschichtliches Forschungsprinzip, wird schlechthin zum Materialismus gestempelt, oder er wird so extrem ausgelegt, als ob er das Geistes-Ideelle überhaupt nicht anerkennt. Nun ist es richtig, daß gerade gegenwärtig der „Materialismus“, die Profitgier, wahre Orgien feiert, aber nicht bei der Arbeiterschaft, sondern gerade in jenen Kreisen, die sich nicht genug über die „materialistische Verfehlung“ der Arbeiterschaft entrücken können. Der elende Mensch mit Lebensmitteln, dem Notwendigsten, was der Mensch für sich und die Seinen braucht, spricht dafür Bände. Noch nie hat die Arbeiterschaft einen so harten Kampf um die nackte Existenz führen müssen wie gegenwärtig. Und es ist geradezu eine heilige Pflicht für die Sozialdemokratie, die breiten Massen des Volkes vor dem Versinken in das Elend und damit in die Kulturlosigkeit zu bewahren. Die Kulturbedürfnisse der Arbeiterschaft sind infolge des schier unerträglichen wirtschaftlichen Druckes, der auf ihr lastet, ohnehin schon auf das äußerste eingeschränkt. Wenn sie trotzdem noch vorhanden sind, so ist das in erster Linie das Verdienst der Sozialdemokratie, die in jahrzehntelanger unermüdlicher Arbeit diese kulturellen Bedürfnisse erweckt und gepflegt hat.

Die Sozialdemokratie ist groß geworden durch den Idealismus ihrer Anhänger. Der Sozialismus ist kein rein materielles Ziel, er ist zum weltumspannenden Ideal einer neuen Lebensgestaltung geworden, der Millionen Menschen in seinen Bann zwingt. Wenn ein Mann wie August Bebel, der sich vom einfachen Arbeiter zum anerkannten Führer der Arbeiterklasse emporgerungen hat, das Wort prägt: „Sozialismus ist auf alle Gebiete menschlichen Lebens angewandte Wissenschaft“, so beweist nichts treffender als dieser geradezu klassische Ausdruck, wie uns Sozialismus

im Grunde höchste Geistigkeit bedeutet. Die Sozialdemokratie hat es daher auch immer abgelehnt, sich der Handgranatenargumente der Kommunisten zu bedienen. Ihr ist die Revolutionierung der Köpfe das wesentliche. Denn nur soweit der Sozialismus die Herzen und Hirne der Menschen erfüllt, wird er zum lebendigen Bestium des einzelnen und zum Machtpfeiler für die Gesamtheit.

Sozialismus ist uns ein neuer Geist und eine neue Gesinnung, die herauszuwachsen muß aus dem innersten Fühlen des Menschen. Die internationale Zusammenarbeit der Arbeiterklasse, die solidarische Betätigung der Arbeiter aller Länder ist ein Ausfluß dieser Gesinnung, die heute bereits unveräußerlicher Besitz von Millionen ist. Diese Gesinnung einzupflanzen in die Herzen und Köpfe weiterer Millionen, sie zielbewußt zu pflegen, und den Boden zu beackern, auf dem sie gedeiht und Früchte trägt, das ist die große Aufgabe, die sich die Kulturorganisationen der sozialistischen Arbeiterschaft in allen Ländern gestellt haben. Die Brüsseler Konferenz wird den Zweck haben, die Erfahrungen, die in den verschiedenen Ländern nach dieser Richtung hin gesammelt sind, zu verwerten und Wege zu weisen, um den Sozialismus als höchstes internationales Kulturgut stärker als bisher zu pflegen. Das bedeutet keine Ablehnung oder Heringschätzung dessen, was an nationalen Kulturwerten vorhanden ist. Im Gegenteil wissen wir, daß die nationalen Kulturen die lehrreichen Quellen sind, aus denen die Menschheitskultur fließt, oder wie es Jaures einst so schön ausgedrückt hat: „Alle Vaterländer sind schwingende Saiten an der Lyra der Menschheit.“

Zur Pflege internationaler Kulturgefönnung wird man auf der Brüsseler Tagung sich verständigen über den Austausch von Schülern zwischen den sozialistischen Hochschulen der verschiedenen Länder. Wir haben in Deutschland, Belgien, Dänemark und England solche Hochschulen, und sie werden auch in anderen Ländern geschaffen werden können. Der Zentralbildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat vor Jahresfrist bereits einen Genossen für zehn Monate auf die internationale Volkshochschule Helsingör in Dänemark entsandt und auch einen belgischen Genossen auf eine deutsche Arbeiterhochschule vermittelt. Zwischen den sozialistischen Hochschulen von Belgien und England besteht bereits seit einiger Zeit eine Vereinbarung, nach der Schüler auf längere Zeitdauer gegenseitig aufgenommen werden. Hier sind verheißungsvolle Anfänge, die ausgebaut werden müssen, ebenso wie die Organisation gegenseitiger Studienreisen. Vor kaum einer Woche besuchten uns — das erstmal nach dem Kriege — 22 belgische Genossen, Schüler und Schülerinnen der Arbeiterhochschule in Brüssel, um die Einrichtungen der deutschen Arbeiterbewegung in Berlin kennen zu lernen. Wer mit unseren Gästen gesprochen hat, der weiß, welche reiche und starke Eindrücke sie von hier mitgenommen haben und wie manches Vorurteil und manche irrtümliche Auffassung über das deutsche Volk und die deutsche Arbeiterklasse durch die persönliche Anschauung verschwunden ist. Daraus ergibt sich, daß das gegenseitige Sichkennenlernen eine wichtige Voraussetzung für das Sichverstehenlernen ist und daß alles getan werden muß, um die Gelegenheiten für dieses Sichkennenlernen auf internationalem Wege zu schaffen.

Möge daher die Brüsseler Konferenz den Grundstein legen für ein enges Zusammenarbeiten der sozialistischen Bildungsorganisationen und damit für den Aufbau einer sozialistischen Kulturinternationalen!

Toller aus der Festung zu entlassen und zum Präsidenten des bayrischen Senats im Staatsgerichtshof zu ernennen.

Soweit es in der kurzen Zeit möglich war, werden in der bürgerlichen Presse die vom Ordnungsbüro in Auftrag gegebenen Telegramme, welche den Rücktritt des Grafen Lerchenfeld und einen Bruch mit dem Reich fordern, veröffentlicht. Eine große Kundgebung der „Nationalverbände“, ausgehend vom Münchener Ordnungsbüro, war für Dienstag geplant. Sie soll sich gegen den äußeren und inneren Feind richten. Unterbreiten wird auch in der Provinz der Boden für die Ablehnung des Kompromisses mit dem Reich und die Festigung der separatistischen und monarchistischen Tendenzen in Bayern bereitet. Die Regimentsfeier des 15. Regiments in Neuburg trug ein monarchistisches Gepräge wie selten zuvor. Der ehemalige Kronprinz wurde mit allen königlichen Ehren empfangen. Vor seinem Quartier wurde ein militärischer Zapfenstreich abgehalten. Sämtliche Redner erneuerten das „Treuegelöbnis zum angestammten Fürstenhaus“ und zur Fahne schwarz-weiß-rot. Die „Freiheit und Willensschwäche unseres kranken Volkes“ wurde gebührend gebrandmarkt. Den Schluß der Feier bildete der übliche Parade-marsch vor Rupprecht. Alle diese Einzelheiten werden in der Presse breitgetreten, um die Monarchisten in Stadt und Land zu weiteren Provokationen in diesem Stil aufzufordern. Das Ministerium Lerchenfeld aber kämpft um seine Existenz und sieht sich all diesem Treiben gegenüber zunächst zur Latenzlosigkeit verurteilt.

## Volkswirtschaft.

### Butterauktion.

Hamburg, 16. August.

#### Weiteres Steigen der Butterpreise.

Bei der heutigen Butterauktion der Meiereiverbände von Schleswig-Holstein entsprochen die wiederum knappen Zufuhren durch aus nicht der noch immer regen Nachfrage. Die Folge davon war ein weiteres Ansteigen der Preise, die sich von 154—157,85 Mk. das Pfund bewegten, gegen 128—129,8 Mk. in der Vorwoche. Die obigen Preise, zu denen noch ein Kavelingsgeld von 2 Proz. kommt, sind immerhin noch um etwa 30 Mk. billiger als die Preise der Berliner Auktion, wo bis zu 180 Mk. das Pfund bezahlt wurden.

### Lübecker Produktenbörse.

Notierungen der Sachverständigen-Kommission des Börsen-Ausschusses.

Lübeck, den 16. August 1922.

	Erzeugerpreis Wagenladung von bis		Erzeugerpreis Kleinere Mengen von bis	
Weizen, fester	1850,—	1900,—	1815,—	1865,—
Roggen, fester	1550,—	1650,—	1515,—	1615,—
Roggen (neue Ernte)	1500,—	1600,—	1465,—	1565,—
Hafer, fester	1600,—	1700,—	1565,—	1665,—
Sommer-Gerste	1600,—	1700,—	1595,—	1695,—
Viktoria-Erbsen	1800,—	1900,—	1765,—	1865,—
Speise-Erbsen, kleine	1600,—	1700,—	1565,—	1665,—
Futter-Erbsen	1500,—	1550,—	1465,—	1515,—
Ackerbohnen	1500,—	1550,—	1465,—	1515,—
Buchweizen	—	—	—	—
Peisuschken	—	—	—	—
Lupinen, blaue	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	—	—	—	—
Raps	2900,—	3000,—	2800,—	2900,—
Rüben	2850,—	2950,—	2750,—	2850,—

### Kurse der Lübecker Wertpapier-Börse.

vom 16. August 1922. (Ohne Gewähr.)  
Ermittelt von der Sachverst.-Komm. des Börsen-Ausschusses.

Aktien	%	niedrigst		höchst	
Aktienbrauerei	0/0	480	—	—	—
Beth Maschinen	0/0	—	—	285	—
Flender Brückenbau	0/0	740	—	—	—
Georg Harder Maschinen	0/0	—	—	420	—
junge desgl.	0/0	—	—	—	—
Hartgusswerk „Sirius“	0/0	—	—	225	—
Hochofenwerk Lübeck	0/0	1230	—	—	—
Hochseefischerei „Trave“	0/0	230	—	250	—
Horn Dampfschiffs-Gesell. „Lübeck“	0/0	540	—	—	—
Koch'sche Schiffswerft	0/0	—	—	345	—
Kühlhaus Lübeck	0/0	670	—	—	—
Lübecker Hochseefischerei	0/0	15	—	—	—
Lübecker Maschinenbau	0/0	540	—	600	—
Lübecker Oelmühle	0/0	1025	—	—	—
Lübecker Privatbank	0/0	210	—	230	—
Lübecker Transport-Vers.-Akt.	Stück	350	—	—	—
Lübeck Schwerin. Leb.-Vers.	Stück	5000	—	—	—
Liga-Lübeck Dampfschiffsges.	0/0	250	—	—	—
Schwartauer Honigwerke	0/0	550	—	575	—
Unterebrikett	0/0	150	—	175	—
Vorschuss- u. Sparvereinsbank	0/0	120	—	—	—

Aktien des Lübecker Hochofenwerkes gefragt, sonst sehr ruhig.

### Devisen-Kurse.

Berlin, 17. August.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	16. August.		15. August.	
Amsterdam	100 fl.	40149.75	40249.60	—
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	7640.40	7390.10	—
Kristiania	100 Kr.	17927.55	17977.50	—
Kopenhagen	100 Kr.	20202.40	22772.10	—
Stockholm	100 Kr.	26476.85	27166.—	—
Helsingfors	100 finn. Mk.	2222.20	2162.25	—
Rom	100 Lire.	4606.70	4719.05	—
London	1 £	4574.25	4634.20	—
New York	1 Doll.	1011.28	1038.70	—
Paris	100 Frs.	8089.85	8264.65	—
Zürich	100 Frs.	19325.80	19775.25	—
Madrid	100 Pesetas	15830.15	11935.05	—
Wien	100 K.	1.35 1/2	1.25 1/2	—
Prag	100 K.	9051.15	2916.35	—
Budapest	100 K.	71.91	69.91	—

### Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 16. August: D. Ditto Jppen 21 von Stettin in 4 Tg., D. Borchhofen 2 von Fard in 1 Tg., S. Waldorf von Fard in 1 Tg., S. Moorfleth von Fard in 1 Tg., D. Balfisch von Wismar in 3 Std., 17. August: D. Aeolus von Stockholm in 2 Tg., D. Erbgroßherzog Friedrich August von Hamburg in 2 Tg.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Beber; für Freipresse Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

### Mordorganisationen und technische Nothilfe.

SPD, Berlin, 15. August.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die auf Grund der Verordnungen zum Schutze der Republik aufgelösten Geheimorganisationen ihre Mitglieder aufgefordert hätten, in die technische Nothilfe einzutreten. Bisher ist von amtlichen Stellen nicht bekannt, daß solche geschlossenen Uebertritte erfolgt sind. Es hat auch zwischen den Leitern der technischen Nothilfe und den Geheimorganisationen kein Briefwechsel über diese Frage stattgefunden. Immerhin aber besteht die Möglichkeit, daß vereinzelt Mitglieder der aufgelösten Geheimorganisationen sich der technischen Nothilfe zur Verfügung gestellt haben in der Annahme, daß sie dort Unterstützung für ihre Bestrebungen finden würden. Die verantwortlichen Leiter der technischen Nothilfe in der Reichsregierung sind ernstlich bemüht, diese Organisation vor dem Eindringen der Rechtsradikalen zu schützen, da die technische Nothilfe dann in die Gefahr kommen könnte, ihrer wirklichen Aufgabe entrückt zu werden. Das würde zu Konflikten und zur Beiseitigung der Nothilfe führen, wodurch der Arbeiterschaft kein Dienst erwiesen wäre. In die Stelle dieser, nur im Einverständnis mit der Reichsregierung zu verwendenden Nothilfe würde dann sicher eine von der Industrie ausgehaltene Organisation treten, ähnlich dem bayrischen „Nothband“. Die Entwicklung würde weder im Interesse der Reichsregierung noch der Arbeiterschaft liegen, denn dann hätten wir eine organisierte Streikbrechergarde im wahren Sinne des Wortes, die alles andere, nur nicht den sozialen Frieden fördern würde. Die beste Lösung wäre die, die Arbeiterschaft würde von sich aus die Aufgabe des Streiks in lebenswichtigen Betrieben und die der Nothilfsarbeiten in einer die Interessen der Allgemeinheit nicht schädigenden Weise regeln, dann wäre die ganze technische Nothilfe überflüssig und jedem Putschisten von rechts die Möglichkeit genommen, unter anderem Namen seinen staatsgefährlichen Zielen zu huldigen.

### Zaghafte Waffensuche.

Das Versagen der Verwaltungsbehörden.

Immer wieder kommen Klagen an uns, daß gegen die reaktionären Inhaber von Waffenlagern von gewissen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden nur mit äußerster Lässigkeit eingeschritten wird. Dabei ist der unbefugte Waffenbesitz durch das Schutzgesetz unter verschärfte Strafe gestellt. Typisch ist ein Fall, der sich vor den Toren Berlins abgespielt hat.

Bei Arensfelde wohnt auf dem Gute Mehrow der Rittergutsbesitzer Max Bothe, der offenbar zu den Agrariern alten Schlages gehört, für welche die allgemein gültigen Gesetze nicht existieren. Für seine politischen Umtriebe bedient sich Bothe noch des ehemaligen Leutnants Grimme als Werkzeug, der durch materielle Nothlage offenbar eng an Bothe gekettet ist. Bei Bothe wurde schon vor zwei Jahren ein großes Waffenlager, bestehend aus etwa 2000 Gewehren, gefunden. Davon, daß Bothe zur Verantwortung gezogen worden sei, hat man nie etwas gehört.

Dadurch offenbar ermutigt, hat sich Bothe ein neues Waffenlager zugelegt. Vor einigen Wochen meldete der Amtsvorsteher von Arensfelde, daß auf Mehrow Waffen verborgen seien. Es begab sich der Oberkommissar Steinauer von der Potsdamer Regierung nach Mehrow und beschlagnahmte dort Militärarsenale für über 70 Mann, vollständig komplett vom Stahlhelm bis zu den Fußlappen. Einige Tage später meldete der Amtsvorsteher telefonisch dem Oberkommissar in Potsdam, daß außer den gefundenen Militärarsenalen noch Waffen vorhanden seien, deren Versteck er angeben könne. Auffälligerweise mußten bereits am Morgen darauf die Herren auf Mehrow, daß nochmals bei ihnen Hausdurchsuchung gehalten werden würde. Diese fand noch am gleichen Tage statt und enthüllte ein Lager von Maschinen- und Infanteriegewehren.

Trotz der doppelten Waffenverheimlichung, trotz der schweren Strafen, die das Gesetz zum Schutze der Republik vorsieht, läßt Bothe nach wie vor frei umher. Der Staatsanwalt, dem die Sache gemeldet ist, läßt weder Bothe noch Grimme verhaften. Dies fällt der Bevölkerung ebenso auf wie der Umstand, daß nach der zweiten Waffensuche der Kommissar der Potsdamer Regierung sich von Herrn Bothe bewirten ließ und mit dem Mann, dessen Waffenlager er eben beschlagnahmt hatte, gemeinsam aß und trank.

Einen ähnlichen Fall teilt die „Freiheit“ mit: In Ortelsburg machte ein unabhängiger Genosse am 7. August Anzeige bei dem Landrat v. Poser, wonach in der Scheune des Lehrers Springer in Mensguth mehrere hundert Gewehre, Handgranaten, Munition usw. lagerten. Das Landratsamt tat zwei Tage hindurch nichts zur Beschlagnahme der Waffen. In der Nacht zum 11. August aber suchte Springer, der offenbar gewarnt worden war (aus dem Landratsamt?), einen Teil der Waffen durch einen Bauern abfahren zu lassen. Der unabhängige Kreisabgeordnete Sippe, der diesen Wtrtransport beobachten wollte, wurde mißhandelt, rechtswidrig der Freiheit beraubt und, mit dem Tode bedroht, falls er etwas verrate. Jetzt erst schritt auf wiederholte Vorstellung das Landratsamt Ortelsburg ein und beschlagnahmte den Rest der Waffen, etwas 150 Gewehre, von deren Existenz Herr Springer natürlich „nichts mußte“. Wird gegen den Landrat v. Poser, der in so lazer Weise seiner Pflicht nachkommt, eingeschritten werden?

### Zapfenstreich vor Rupprecht.

Rebellion gegen „Berlin“.

München, 15. August. (Sig. Drahtber.)

Die Volksstimmung Bayerns wird wie auf ein unsichtbares Zeichen mit aller Macht für die Ablehnung des Berliner Protokolls präpariert. Alles was geeignet erscheint, die Intinkte der bayrischen Landbevölkerung und der am Mittwoch zusammengetretenen Delegierten der Bayerischen Volkspartei aufzuspannen, findet dankbare Verwendung. So heißt es, Berlin werde durch die Vereinbarungen die Macht gegeben, die Wittelsbacher aus Bayern auszuweisen. Der Reichspräsident Ebert besitze jedoch die Kompetenz, den Schriftsteller

**Amillicher Teil.**

**Oeffentliche Verdingung.**

Die Einsetzung von Tischlerarbeiten für den Neubau von Kleinwohnungen an der Wendischen Straße soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.  
Angebote sind bis zu dem am **Donnerstag, dem 24. August 1922, mittags 12 Uhr,** im Bauamt, Mühlenhamm 10, stattfindenden Termin in verschlossener, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlage an das Bauamt einzureichen.  
Vieferungszeichnungen und Bedingungen liegen im Bauamt zur Einsicht aus, auch können sie gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.  
Zuschlagsfrist zwei Wochen. (5712)  
Lübeck, den 16. August 1922.  
Das Bauamt, Abt. Hochbau.

**Grundbuchamt.**

Aus Anlaß der gesetzlichen Mehrbelastung der Gerichtsschreibereien bleiben in Zukunft sämtliche Geschäftsräume des Grundbuchamts **Dienstags und Freitags** für den Verkehr mit der Bevölkerung geschlossen.  
An den übrigen Tagen werden Grundbucheintragungen nach wie vor von 10 bis 1 Uhr beaufachtet.  
Lübeck, den 16. August 1922. (5699)  
Das Amtsgericht.

**Handelsregister.**

Am 16. August 1922 ist eingetragen 1. die Firma **Martin Möller, Lübeck.** Inhaber: Martin Möller, Kaufmann in Lübeck; 2. die Firma **Käsefabrik Holsatia Lübeck, Ewald Lühr, Lübeck.** Inhaber: Ewald Lühr in Lübeck, Profurst: Friedrich Richard Ludwig Grebe in Lübeck; 3. bei der Firma **Nordisches Frachtkontor Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck:** Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Otto Storr ist beendet. (5708)  
Lübeck, den 16. August 1922. Das Amtsgericht, Abt. II.

**Handelsregister.**

Am 15. August 1922 ist eingetragen 1. die Firma **Karl Zietan, Lübeck.** Inhaber: Karl Friedrich Zietan, Kaufmann in Lübeck; 2. bei der Firma **Lübecker Dampf-Waschanstalt** (Wäscherei und Hauswäscherei) Andreas Kröger, Lübeck: Die Protokolle der Ehefrau Frieda Kröger geb. Lange ist erloschen. Die Firma ist erloschen.  
Lübeck, den 15. August 1922. (5714)  
Das Amtsgericht, Abt. II.

Am Freitag, dem 18. August 1922, vormittags 10 Uhr wird der Kapitän Willh. Wolters vom Segler „Selene“ wegen seiner Reize von Holtzenau nach Bornholm, Ralsborg und Lübeck im Gerichtshaus, Zimmer 5 Verurteilung ablegen. (5707)  
Lübeck, den 16. August 1922.  
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Abteilung II.

**Urteil.**

In der Strafsache gegen den Milchhändler Friedrich Johann Christian Behrend, geb. am 11. Juli 1865 zu Vahrent, wohnhaft in Lübeck, Vorstraße 11, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hat auf die von der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Schöffengerichts Lübeck vom 11. März 1922 eingelegte Berufung die II. Strafkammer des Landgerichts der freien und Hansestadt Lübeck und des oldenburgischen Landesrechts Lübeck zu Lübeck in der Sitzung vom 23. Juni 1922 für Recht erkannt:  
Das Urteil wird aufgehoben.  
Der Angeklagte wird wegen eines Vergehens, strafbar nach § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879, zu einer Geldstrafe von 3000 Mk. verurteilt. Ist die Strafe nicht bezuzahlen, so tritt an die Stelle von je 50 Mk. ein Tag Gefängnis.  
Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Der Urteilsspruch ist auf Kosten des Angeklagten je einmal durch die Lübeckischen Anzeigen, den Generalanzeiger, den Volksboten und die Lübecker Neuesten Nachrichten zu veröffentlichen.  
Vorstehendes Urteil ist rechtskräftig und vollstreckbar. (5712)  
Lübeck, den 22. Juli 1922.  
Der Gerichtsschreiber des Landgerichts, (L.S.) gez. Hopf, begl. Gadow, Oberkretz.

**Nichtamtlicher Teil.**

**Verb. d. Brauerei- u. Mälzearbeiter.**  
Zahlstalle Lübeck.  
**Nachruf.**  
Mögl. und un-erwartet ver-  
storben am Freitag, dem 18. Aug. nachm. 3 1/2 Uhr auf dem Born. Friedh. Part.  
**J. P. Seid!**  
Ihre tiefsten  
Erbdenken!  
Die Beerdigung  
findet am Freitag,  
dem 18. Aug. nachm.  
3 1/2 Uhr auf dem  
Born. Friedh. Part.  
Um zahlreiches  
Gedächtnis ersucht  
5726 Der Verstorb.

**S. P. D.**  
Am 15. 8. hat  
unser Genosse  
**F. Schürmann.**  
Ihre tiefsten  
Erbdenken! (5731)  
Bereidig. Sonn-  
abend nachm. 2 1/2  
Uhr Born. Friedh. Part.  
Der Vorstand.  
Suche ein besseres in-  
Wädchen als (5716)  
**Stütze**  
bei Familienanfall, und  
gut Geh. Mädchen m.  
geh. Ang. u. A 331 a. d. G.  
Bei 1. Sept. 1. Jan.  
u. 3. März 1. Jan. für  
Hansisch. Zu melden  
5711) H. Giese,  
Kantfeld, Barmbeck 31.

**Sops d. Techniker**  
107. od. 1. 2. gef. (5725)  
Bielefeldstraße 3 III.

**Möbel, auch  
Tisch, beste, billig**  
5717) La. Labbers 47.

Futterschwein zu verk.  
Buckenburg, Morierstr. 8  
5741)  
Junger Schäferhund  
zu verk. (5742)  
Werderstr. 181.  
2 Stühle zu verkaufen.  
5724) Stitenstr. 261, I.  
Eisener Ofen zu verkfn.  
5709) Reiferstr. 14a.

**Cimerbier.**  
Freitag von 4-6 Uhr  
5425) Brauerei Wilcken  
sowie Armilitstraße 21 a.



Freitag und Sonnabend  
prima junges dicketes  
**Rosfleisch**  
ff. geräucherle Mettwurst,  
Gekochte und Knackwurst.  
**Fr. Kollmann**  
Reiferstr. 8.

**Möbel**  
Herren-, Speise-, Schlaf-  
zimmer, Küchen.  
**Boldts Möbellager**  
Fischersgrube 25/27.

**Cimerbier**  
Jeden Freitag v. 8-6 Uhr  
5705) H. Bade.

**Wiesen- od. Ackerland**  
in Nähe Lübecks, mehrere Tonnen groß, zu  
kaufen gesucht. (5715)  
Ang. unter A 332 an die Exp. ds. Blattes.

**FrISCHE Margarine**  
weit unter Fabrikpreis  
**78, 85, 80, 95 Mk. pr. Pfd.**  
**Lübeck. Margarine-Zentrale**  
Goldensgrube 6, Markthalle, Warendorffstr. 9  
Schwartau. (5750) Schimpf.

**Günstig. Angebot**  
in starken Arbeitshüben, halb-  
langen u. langschäftigen Stiefeln,  
familiär aus Keraleder,  
Schuhwaren aller Art für Herren  
und Damen = Arbeitshenden.  
**O. Schröder,**  
Balauerföhr 17. (5737)

**Ganz neu eingetroffen!**

**Der heitere  
Fridolin!**  
Halbmonatsschrift für Sport,  
Spiel, Spaß und Abenteuer.  
Ein überaus lustiges Buch  
für die Jugend aller Jahrgänge.  
Buntfarbig reich illustriert  
auf vierundzwanzig Seiten.  
Preis 300 Pfennig.  
Buchhandlung  
**FRIEDR. MEYER & CO.**  
Lübeck, Johannisstraße 46.

**Souristenverein „Die Naturfreunde“**  
Ortsgruppe Lübeck.  
Sonnabend, den 26. August,  
7 Uhr abends  
**10jähr. Stiftungsfest**  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses.  
Mit: (Hr. Elise Buchholz, vom Stadttheater,  
mit: Herr Professor W. Stahl, am Flügel,  
fende: Herr Lehrer Lüth, plattdeutsche Vorträge.  
Musik vom Konzertina-Klub.  
5722) Der Festauschuß.

Das bekannt reelle Einkaufshaus  
für Arbeiter und jeden Beruf.  
Starke reelle  
**Herren-Konfektion**  
1 Post. starke feldgr. Hosen 890, 990  
1 Post. Manchesterhosen 990, 890  
1 Post. feldgr. Breecheshosen 875  
1 Post. Arbeitswesten 125  
elegante Anzüge, Gummimäntel,  
Berufkleidung, 1 Posten elegante  
Hüte und Mützen.  
1 Posten starke Kinderstiefel  
Nr. 18-22, 25-30, 31-35, 36-39  
Damenhalbhühe, eleg. Herrenstiefel  
1 Posten starke Schaffstiefel  
1 Posten Pantoffeln und Schuhe,  
Arbeitsstiefel.  
**Ehlers & Reetwisch**  
Holstenstr. 1 (5735) St. Petri 2 u. 4.  
Beachten Sie unsere 5 Schaufenster

**Referenten-  
führer.**  
Von Eduard David.  
Mk. 10.—  
Buchhandlung  
**Fr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße.

**Die moderne  
Seichtathletik.**  
Der Siebingsport  
der alten Griechen  
mit 61 Abbildungen.  
Von P. Brukon.  
Mk. 10.—  
Buchhandlung  
**Fr. Meyer & Co.**  
Johannisstr. 46.

**Alle  
Arbeiter**  
kaufen gern und gut  
ihre Arbeitskleidung  
bei (5702)  
**Otto Albers**  
Markt 4 Kohl. 10

**Milchcaffee**  
mit 10% Bohnencaffee  
1/2 10.00  
Sirup 9.50  
Nudeln 7.—  
Buddingpulv. Paf. 3.25  
Rote-Grüne-Pulver  
Paket 1.25  
Backpulver Paf. 1.80  
Seifenpulver 8.00  
Käse 48.00  
Gerlinge Stück 4.—  
**Eduard Speck,**  
Südr. 80-84. (5738)

Geschäfte gesunde feste  
**Steinpilze,  
Wiesensampignons u.  
Pfefferlinge**  
kauft (5721)  
**Paul Lohrmann**  
Grubestraße 95.

**Was ist  
Gustin?**

Gustin ist ein sehr feiner Speisestärke-  
Puder, der in keiner Küche fehlen darf,  
um Milch, Früchte, Suppen, Saucen,  
Gemüse, Fette usw. sämig zu machen  
oder zu verdicken.  
Mit Gustin bereitet man  
**Puddings, Cremes, Suppen,  
Saucen, Kuchen, Torten,  
Milch- u. Frucht-Flammeris,  
- ideale Kinderspeisen, -  
Krankenspeisen aller Art.**  
Ein Versuch wird jede Hausfrau  
befriedigen.  
Rezepte umsonst in den meisten Ge-  
schäften. Wenn nicht zu haben, schreibe  
man eine Postkarte an:  
**Dr. A. Oetker,  
Bielefeld.** (5700)

**Reit-  
Spring-  
Fahrt-Turnier in Travemünde**  
am 19., 20. und 22. August.  
Alles Nähere aus den Plakaten ersichtlich. (5740)

**Dr. A. Ott**  
Facharzt f. Lungenleiden  
verreist am 28. Aug. (5725)

**Weißer Engel.  
Großer Ball.**  
Jeden Sonntag und Freitag: (5706)

**D. T. V.**  
Vorstandsübung  
am Freitag, 18. Aug.  
abends 7 Uhr (5729)  
im Bureau.

**Circus  
Corty-  
Althoff**  
Lübeck,  
Burgfeld.  
Täglich abends  
7 1/2 Uhr:  
20 Nummern 20  
ohne Pause 20  
3 1/2 Std. Dauer.  
**Eisenkönig**  
Klavierspielende  
Elefanten.  
50  
Pferde auf ein-  
mal in der  
Manege.  
**Riesen-  
programm.** (5719)

**Volksbühne  
zu Lübeck e. V.**  
Die Sonntagsnachmit-  
tagsvorstellungen am 20.  
August u. 3. September  
fallen aus. (5720)  
Hierfür gekaufte Mar-  
ken haben für spätere  
Vorstellungen Gültigkeit.  
Aufnahmen für Sonn-  
tagsnachmittags- u. Vor-  
stellungen werden noch  
Johannisstr. 50 entgegen-  
genommen.

**Ernst Voss**  
St. Burgstr. 59.  
Fernruf 410. (5736)

**Hansatheater.**  
Heute Donnerstag 8 Uhr  
Abendvorstellung und  
Sprengel für die  
dramatische Soubrette  
Grete Grewll.  
Zum letzten Male:  
**Doni ollu  
Tifonstulu**  
außerdem als Gäste:  
Ella Loeb, (5710)  
Willy Schenk  
Adolf Trimborn.  
Freitag, den 18. August:  
7 1/2 Uhr:  
Zum ersten Male!  
**Alt-Lübeck.**  
(Ut Lübecks goldne Tied)  
Ein lustig Spiel in  
4 Akten mit Musik und  
Lanz u. Adolf Steinmann  
und Hermann Stein,  
für Lübeck bearbeitet  
von Dir. Ernst Albert.  
8 Gäste.

**Stadttheater Lübeck**  
Donnerstag, 17. August,  
7.30 Uhr. Ab. C. Der  
Zigeunerbaron.  
Freitag, 18. August, 7.30  
Uhr. Ab. C. Was ihr  
wollt. (5715)  
Sonnabend, 19. August,  
7.30 Uhr. Vorst. im  
Sonnabend-Ab.: Fra  
Diavolo.  
Sonntag, 20. Aug., 3 U.  
Menspiegel, zu halben  
Schaupreispf. (keine  
Vorst. i. d. Volksbühne).  
7.30 U.: Stumme von  
Portici.  
Die Abonnenten der  
Volkest. Konzerte werden  
gebeten, die Karten, die  
noch nicht abgeholt sind,  
an der Theaterkasse in  
Empfang zu nehmen, da-  
selbst auch Neuanmel-  
dungen für die Volkest.  
Konzerte.  
Die angekünd. Vorst.  
am Sonntag, dem 20.  
Aug. (nachm.), Orphens  
und Carthage, muß auf  
Veranlassung d. Volks-  
bühne ausfallen. Die  
Direktion gibt zu halben  
Schaupreispf.:  
Menspiegel.

## Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 17. Aug. 1922.

### Der Kampf ums Brot.

Das Geschrei der Agrarier.

Die Preise klettern, die Not wird immer größer. In den Städten hungern Tausende und aber Tausende elendiglich und verfallen dem Siechtum. Wer von den Alt- und Kleinrentnern kann sich heute noch satt essen? Wer ist in der Lage, 32 Mark für ein Brot zu zahlen? Resigniert und mühsam flüchten sich manche dieser alten Leute, die im Dienste der Menschheit ihre Kräfte verbraucht haben, in das ihnen unabänderlich scheinende Schicksal. Sie haben die Hoffnung auf eine bessere Zeit aufgegeben. Ein trauriger Lebensabend! Nicht viel anders sieht es in den reich mit Kindern „gesegneten“ Familien aus. Die Folge des Krieges wird noch dadurch verschärft, daß gewissenlose Elemente jede Gelegenheit nutzen, die Masse zu schröpfen und sich zu bereichern.

Wer klagt und jammert nun am meisten über die Not der Zeit? Etwas diejenigen, die am meisten leiden, oder jene, die am wenigsten oder gar nichts von dem fürchterlichen Elend spüren? Die Agrarier sind es, die stets nur gefüllten Schüsseln am gebetteten Tisch sitzen! Sie sind es, die fortgesetzt klagen und schreien über den niedrigen Getreidepreis für das Umlagegetreide. Sie handeln nach wie vor nach dem Grundsatz: „Lerne klagen ohne zu leiden!“ Ueberall, im ganzen Lande, laufen die Herren von Kar und Halm Sturm gegen die Umlage und fordern einen höheren Getreidepreis. Auch die Lübecker Landwirte machen mit. Wenigstens sind sie, wie bereits berichtet, durch ein von Henk und Lausenstein unterzeichnetes Flugblatt zur Sabotierung der Getreideumlage aufgefordert worden.

Dabei darf man nicht vergessen, daß die Agrarier im Reichstag ihren Willen bekamen, indem sie wiederum statt der für die Brotversorgung benötigten 4 1/2 Millionen Tonnen Brotgetreide nur 2 1/2 Millionen abzuliefern brauchen. Sie haben einen reichlichen Preis dafür abgehandelt. Sie haben ferner geselbstständig festgelegte Zusätze erhalten, daß dieser Preis während des Wirtschaftsjahres zweimal erhöht werden könnte.

Damit ist es immer noch nicht genug. Sie wollen von der Umlage befreit werden. Zu diesem Zwecke wurde von den agrarischen Organisationen, von den Landwirtschaftstammern usw. über schlechte Ernteausichten geklagt, obwohl das Korn gut angeht und die Weizenbildung, wie von verschiedenen Seiten berichtet wurde, eine reiche und gute war. Half alles nichts. Es wurde grau in grau gemalt; vorgearbeitet für die Minde rung oder gänzliche Beseitigung der Umlage und gleichzeitig für die Erhöhung der Preise.

Wie in Schleswig-Holstein und in anderen Ländern, so richtet nunmehr auch die Mecklenburgische Landwirtschaftstammer an das Mecklenburgisch-Schwerinsche Ministerium ein Schreiben, in dem gesagt wird, daß die Landwirte die vorgegebene Menge Getreide nicht abliefern können und die Umlage herabgesetzt werden müsse. Weiterhin wird verlangt, daß für das erste Drittel des abzuliefernden Umlagegetreides eine der inzwischen eingetretenen Geldentwertung entsprechende Erhöhung der Preise erfolgt.

Wir haben also überall die Tatsache zu verzeichnen, daß die Agrarier loben und schreien, weil sie mit der Umlage und mit der Festsetzung der Preise durch den Reichstag, der eine reichliche Verdopplung vorjah, nicht zufrieden sind. Durch den Fall der Mark sind die Auslandspreise für Roggen und Weizen weiter gestiegen, und die einheimischen Getreideerzeuger sehen nun mit gelbem Kopfe nur die Summen, die ihnen entgegen, weil sie nicht jedes Körnchen im weitestgehenden freien Handel abliefern können. Und doch ist das Brot um das Doppelte im Preise höher; es stieg auf 32 Mark. Sittlich wir die von den Agrariern geforderte freie Getreidewirtschaftung, würde sich der Preis auf mehr als 60 Mk. stellen, denn das Pfund Roggenmehl aus freiem Getreide kostet heute etwa 19 Mark. Kann aber, je nach dem Stande des Dollars, morgen schon weit teurer sein. Nun, nachdem der Dollar weiter gestiegen ist, wollen auch die Agrarier fröhlich den Flug in die Höhe mitmachen, bis zum — Abflug.

„Bereichert euch“ — und „Nach uns die Sintflut“ sind die Parolen aller derer, die am Marke des deutschen Volkes saugen.

Von solchen egoistischen Menschen ist nicht zu erwarten, daß sie für die Not des Volkes Verständnis zeigen. Mag das Volk darben und hungern, es kümmert sie nicht.

Wie die Agrarier schwärzen zeigt ein aus landwirtschaftlichen Kreisen stammendes Eingekandt, das heute der „General-Anzeiger“ veröffentlicht. Es heißt darin: „Ein namhafter Volkswirtschaftler stellte vor kurzem fest, daß der Wert des von der deutschen Landwirtschaft zu liefernden Umlage-Brotgetreides 5 1/2 Milliarden Mark beträgt, während die Gesamtumlöste der Reichsgetreidekasse und der Kommunalverbände 6 1/2 Milliarden Mark betragen.“ — Das ist bewußter Schwindel, der dadurch nicht wahrer wird, wenn man ihn auch noch so oft wiederholt. Die Reichsgetreidekasse hat vor einigen Wochen auf die falschen agrarischen Darstellungen hin eine genaue tabellarisch dargestellte Aufrechnung über ihre gesamten Umlöste gegeben. Danach entfallen auf die eigentlichen Verwaltungskosten der Reichsgetreidekasse 0,35 Prozent, auf Frachten, Lagerung, Steuer usw. 6,89 Prozent. Bei den Kommunalverbänden betragen die Verwaltungskosten 1,89 Prozent und die Umlöste für Frachten, Lagerung usw. 5,43 Prozent. Auf den Umlöste entfallen 4,18 und auf den Bäder 17,74 Prozent. — Obgleich diese Nichtigstellung des agrarischen Schwindels schon im Juni erfolgte, arbeiten die Landwirte nach wie vor mit falschen Behauptungen. Welchen Zweck sie damit verfolgen, geht deutlich aus dem Eingekandt des General-Anzeigers hervor. Gebt freie Wirtschaft im freien Staat, vermeidet jede unnötige Besteuerung — jagt, daß kein Korn ins Ausland verschoben wird — dann wird es besser werden!“ So ruft der Einheber zum Schluß aus. Ja, dann wird es besser für die — Getreidebauern; dann kostet ein Brot nicht 32 Mk., sondern 80 bis 70 Mk.; dann können die Herrschaften noch mehr Getreide nach dem Ausland verschicken. Frech und dreist aber wird gesagt: wenn die freie Wirtschaft kommt, dann wird es besser. Das ist angesichts der wahren Tatsachen eine ganz verlogene, unverschämte Behauptung. Höher kann es wirklich nicht gehen. Die Taktik der Herren von Kar und Halm aber geht dahin, immer wieder zu klagen und zu schreien; so lange zu schreien, bis ihre Forderungen erfüllt und weite Volksschichten verhungert sind.

### Milchpreis: 19,60 Mark.

Der Tanz ums papierne Rad geht weiter. Von Freitag ab kostet das Liter Vollmilch in Lübeck 19,60 Mk. Der Preis ruht auf der bekannten Berechnung der Hamburger Butterauktion, zu der die Agrarier und Meiereien nur so viel Ware schicken, als nötig ist, um den Preisauflauf zu erzielen. Butter und Milch sind einheimische Erzeugnisse, aber nur für Söhler und Wücherer vorhanden. Das Volk kennt diese höchstwertigen Nahrungsmittel nur nach dem Namen nach.

### Achtung Betriebsräte, Betriebsobleute, Baubelegierte!

Am 1. Oktober beginnt die Bildungsarbeit für die B. R. Es werden folgende Kurse abgehalten:

1. Betriebsrätegesetz mit den dazu gehörigen Ausführungsgeetzen.
2. Volkswirtschaftslehre.
3. Privat- oder gemeinwirtschaftliche Wirtschaftsform, oder Betriebslehre.

Meldung zur Teilnahme, zu der auch die Arbeiter- und Angestelltenratsmitglieder berechtigt sind, werden bis zum 15. September im Gewerkschaftssekretariat entgegengenommen. Spätere Meldungen bleiben unberücksichtigt. Die Vorsitzenden der B. R. nehmen ebenfalls die Meldungen ihrer Kollegen an und haben sie der B. R.-Zentrale zu übermitteln. Wer sich zum Unterricht meldet, hat die Pflicht, ständig daran teilzunehmen. Wer glaubt, nicht die genügende Zeit zu haben, melde sich nicht. Nur der fortlaufende Unterricht bringt Vorteile.

Die Betriebsrätezentrale.

### An die Arbeitnehmer Lübecks!

In der gestrigen Vollversammlung der Betriebsräte des Wirtschaftsgebiets Lübeck ist einstimmig beschlossen worden, die Versorgung der Arbeitnehmer mit Kartoffeln für das beginnende Wirtschaftsjahr so vorzunehmen, wie der Ortsausschuß des ADGB es empfiehlt. Wir bitten daher bis spätestens Sonnabend, den 19. August, die Meldungen über den Bedarf an Kartoffeln auf dem Gewerkschaftssekretariat zu melden. In den wiederholten Bekanntmachungen im Lübecker Volksboten ist der Gedanke der organisierten Versorgung mit Kartoffeln enthalten gewesen. Wir verweisen auf diese Notizen. Später als bis zum Sonnabend eingegangene Meldungen werden nicht berücksichtigt. Für diejenigen Arbeitnehmer, die in Kleinbetrieben beschäftigt sind und daher nicht von der Betriebszentrale erfaßt werden, werden ebenfalls Meldungen auf dem Gewerkschaftssekretariat entgegengenommen. Wer eine einigermaßen sichere Gewähr haben will Kartoffeln zu erhalten, melde sich daher umgehend.

Die Betriebsrätezentrale.

Beizwechsel des Gewerkschaftshauses. Die Generalversammlung der Genossenschaftsbücherei beschloß am Mittwochabend, das Gewerkschaftshaus der Lübecker Gewerkschaften, vertreten durch die Treuhandgesellschaft, abzutreten. Damit ist ein lang gehegter Wunsch der Gewerkschaften, das Heim, das die Genossenschaftsbücherei ihnen errichtet hat, selbst zu besitzen, erfüllt. Die Gewerkschaften beabsichtigen, zunächst einen Ausbau der Gaststube vorzunehmen. — Unzählige dieses Beizwechsels dürfen wir wohl darauf hinweisen, daß die Genossenschaftsbücherei der Lübecker Arbeiterschaft vor vielen Jahren in uneigennützigster Weise diese Stütze schuf, als die Saalbesitzer den Arbeiterorganisationen noch recht ablehnend gegenüberstanden. Die Lübecker Arbeiterschaft hat die vornehme Handlungsweise der bisherigen Besitzerin wohl zu würdigen gewußt und sie wird deren, im Interesse des schaffenden Volkes geleistete Hilfe um so weniger vergessen, da den Gewerkschaften nur ein ganz minimaler Kaufpreis gestellt wurde.

Deutsche Demokratische Partei. Bei der Versammlung der Partei, die der Vorsitzende der Partei, Herr Dr. Hertwig, u. a. folgende Ausführungen, die wir auszugeweiht wiedergeben: Weimar ist allen Deutschen lieb und wert, die Weimarer Verfassung aber für viele Deutsche ein Grauel. Sicher ist sie nicht vollkommen (wahr wäre das je eine Verfassung gewesen), aber doch der einzige Weg, auf dem wir wieder in die Höhe kommen können. Die Republik ist die Staatsform, die heute der Menschheit und auch unserem Volke am meisten angemessen ist, und die Demokratie verlangt das Höchste, indem sie das mündige Volk selber zum Schied seines Glückes macht. Die neue Verfassung brachte ferner die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Versammlungs- und Vereinsfreiheit usw. Rechte, um die lange vergeblich gekämpft ist. Sie ist ohne Frage besser als ihre Vorgängerin. Aber eine Verfassung ist immer nur ein Rohbau, den wohllich einzurichten Aufgabe der Volksgemeinschaft ist. Dazu wollen wir uns heute erneut aufzurufen lassen. Mitarbeiter steht uns höher als Deklamieren und Kritikern. Das deutsche Volk leben und gleichzeitig den deutschen Staat lassen ist etwas Ungeheuerliches. Wir lieben unser Vaterland in jeder Fassung (!) Red.) und empfinden es als unsere ständige Pflicht, unsere geistigen und körperlichen Kräfte so gut zu betätigen, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordert. Wir wollen alles tun, daß unsere Verfassung ihrer Idee, das Haus unseres Volkes zu sein, immer mehr entspricht.

Eine Verkehrsart der Ostseehäder mit den hauptsächlichsten Schiffsverbindungen von Lübeck hat der Werbeauschuß für den Lübecker Hafenverkehr herausgegeben. Die nordischen Staaten, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und die neuen Ostseereststaaten Estland, Lettland, Litauen weisen mit Lübeck zahlreiche rote Verbindungslinien auf, ein erfreuliches Zeichen des wiedererwachenden Schiffs- und Handelsverkehrs. Unsere alte Hansestadt bildet den Zentralpunkt der

PUTZLEBEN OFEN KUB MIT Emaille

## Der Landvogt von Greifensee.

Von Gottfried Keller.

6. Fortsetzung.

Seine Brautwirstchen, Pastetein, Mustatwein und Maßbaker, so hießen die Dinge, welche die wiedervereinigte halbe Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu sich nahm, und zwar nach den genauen Aufzeichnungen des Rundschäfers der lateinischen Hälfte, der den beiden letzten Ausreißern durch alle Seitenöffnungen umgesehen gefolgt war und nun, den Hut tief in die Stirn gedrückt, unter der Flügelkür stand und keinen Teller aus den Augen verlor. Und das alles vor dem Nachtesten, das ihrer doch zu Hause wartete, und nach Anhörung einer Rede des großen Vater Bodmer: „Von der Notwendigkeit der Selbstbeherrschung als Sauerbrunnen eines bürgerlichen Freistaats!“

Die jungen Epitruer lieben es sich darum nicht weniger schmecken; die Freundschaft, als eine echt männliche Tugend, feierte auch hier ihre Triumphe, denn Martin Leu schloß mit Salomon Landolt einen Herzensbund für das Leben, nicht ahnend, daß derselbe es auf keine Schwefel abgesehen habe und im übrigen ein mäßiger Geselle sei, der dem Gütlichum um seiner selbst willen nicht viel nachfrage.

Die Folgen des Erzejies liegen nicht auf sich warten. Ohne Vorwissen Bodmers gingen die Strengsittlichen zu Worte und verschmähten nicht, zur geheimen Anzeige an die Staatsgewalt zu greifen, deren Druck sie doch zu mildern gedachten. Die Sache gelangte in der Tat als vertrauliches Traftandum vor die oberste Sittenverwaltung, die Reformationsammer. Es wurde aber für Aug befunden, die Sünder als Söhne angesehener Geschlechter und als übrigens begabte junge Männer zur gütlich-mündlichen Ermahnung zu ziehen, in der Weise, daß jedem Reformationsherrn eine oder zwei Personen im stillen zur zweidientlichen stillen Erledigung überwiehen wurden.

Der ältere Herr Leu erhielt billigermaßen keinen eigenen Herrn Neffen und dessen speziellen Mittäter Salomon zugeweiht. Als letzterer eine Einladung zum Mittagessen bei dem Ratsherren empfing, auf einen Sonntag punkt zwölf Uhr, war er von dem Neffen bereits in Kenntnis gesetzt, um was es sich handelte. Erwartungsvoll durchschritt er die leeren Gassen, welche von der Besötterung der strengen Sonntagsfeier wegen gemieden waren; nur eine beträchtliche Zahl schwerer Pastetenkörbe kreuzte an der Hand der Bedienten auf den stillen Straßen, Plätzen und Brüden, gleich ersten holländischen Orlogkisten. Salomon

folgte einem dieser Schiffe, dessen Steuermann er kannte, in einiger Entfernung und mit wachsender Aufregung, weil er die Figura Leu zu sehen hoffte und zugleich einen Vorweis in ihrer Gegenwart zu empfangen Gesehe lief.

„Der Herr bekommt eine Predigt!“ rief sie ihm auf dem Korridor entgegen, als er denselben entlang schritt, „aber trösten Sie sich! auch ich habe die Mandate verlegt, sehen Sie mal her!“

Sie präsentierte sich amütsvoll vor ihm, und er sah, daß sie ein straffes Seidenkleid, schöne Spitzen und ein mit blühenden Steinen besetztes Halsband trug.

„Das geschieht“, sagte sie, „damit die Herren sich nicht vor mir zu schämen brauchen, wenn sie abgetanzelt zu Tisch kommen! Auf Wiedersehen!“ Damit verschwand sie wieder so rasch, wie sie erschienen war. In den Mandaten war wirklich den Frauen alles verboten, was Figura am schlanken Leibe trug.

Salomon Landolt wurde zunächst in das Kabinett des Reformationsherrn geführt, wo er den Martin Leu traf, der ihm lachend die Hand schüttelte.

„Ihr Herren!“ begann der Oheim seine Ansprache, nachdem die jungen Leute sich aufmerksam nebeneinander notiert hatten, „es sind zwei Gesichtspunkte, von denen aus ich die bewußte Angelegenheit Euch aus Herz legen möchte. Einmal ist es nicht gesund, vor dem Nachtesten und zu ungewohnter Zeit Speisen und Getränke, besonders wenn letztere süßlicher Art sind, zu sich zu nehmen und den Gaumen an dergleichen frequente Lederhaftigkeit zu gewöhnen. Vorzüglich aber sollten sich junge Offiziers solcher Nächstereien enthalten, weil sie den Mann vor der Hand dieleidig und zum Dienst untauglich machen. Zweitens aber, wenn es doch sein soll und die Herren einer Kolation bedürftig sind, so ist es meiner Ansicht nach junger Bürger und Offiziers unwürdig, sich heimlich wegzusetzen und durch hundert dunkle Gäßlein zu springen. Sondern ohne Worte der Entschuldigung, ohne Heimlichkeit und ohne Scheu tun rechte Sauggejellen: das, was sie vor sich selbst meinen verantworten zu können! Nun wollest wir aber schnell zum Essen gehen, sonst wird die Suppe kalt!“

Figura Leu empfing die drei Herren im Speisezimmer und machte mit scherzhafter Grandezza die Wirtin, da der Oheim verwitwet war. Erstaus sah dieser ihren glänzenden Putz, und sie erklärte ihm sogleich, daß sie absichtlich das Gesehe beleidige, um ihr armes Brüderchen nicht allein am Pranger stehen zu lassen. Der Reformationsherr lachte herzlich über den Einfall, während Figura den Salomon Landolt den Teller so anfüllte, daß er Einladungen erheben mußte.

„Hat die Vermahnung schon so gut angeklungen?“ sagte sie, ihm einen lachenden Blick zuwendend.

Jetzt erwachte aber auch seine gute Laune, und er wurde so lustig und unterhaltlich mit tausend Einfällen, daß Figura silbernes Gelächter fast ohne Aufhören erriente und sie vor lauter Aufmerksamkeit keine Zeit mehr fand, einige Wiße zu machen. Nur der Ratsherr löste ihn zuweilen ab, wenn er aus seiner längeren Erzählung treffliche Schwänke zum besten gab, vorzugsweise charakteristische Vorfälle aus dem Amtsleben und dem beschränkten und doch stets so leidenschaftlichen Treiben der Geistlichkeit. Auch die tiefen Einwirkungen der Hausfrauen in Rat und Kirche traten in komischen Beispielen an das Licht, und man merkte wohl, daß der Reformationsherr seinen Voltaire nicht ungelassen sah.

„Herr Landolt“, rief die Figura beinahe leidenschaftlich, „wir zwei wollen nie heiraten, damit uns solche Schmach nicht wiederfalle! Die Hand drauf!“

Und sie hielt ihm die Hand hin, welche Salomon rasch ergriff und schüttelte.

„Es bleibt dabei!“ sagte er lachend, jedoch mit Herzklappen; denn er dachte das Gegenteil und nahm die Worte des schönen Aufmunterungs. Auch der Ratsherr lachte, wurde aber gleich wehmütig, als die Kirchenglocken sich hören ließen und das erste Zeichen zur Nachmittagspredigt anklangen.

„Schon wieder diese Mandate!“ rief er; es war nämlich auch verboten, die Mittagsmahlzeiten in den Familien über den Gottesdienst auszuscheiden, und es war unversehens zwei Uhr geworden. Alle beschauten trüblich die noch schön verheeren wohligen Tisch; Martin, der Kaffe, bißte schnell nach eine Dessertklaffe, in dessen der Reformationsherr wegteilte, um keinen Kirchensabbat anzusehen, da Rang und Stille ihm geboten, zum Münster zu gehen. Bald erschien er wieder im schwarzen Talor, den weißen Müßleintragern um den Hals und den konischen Hut auf den Kopf. Er wollte nur noch sein Gläschen austrinken; da aber Landolt eben einen neuen Schwanz erzählte, setzte er sich noch einen Augenblick hin, die Unterhaltung geriet von neuem in Fluß und flokte erl, als durch das Aufhören des vollen Kirchengeläutes, das längst begonnen hatte, plötzlich die Luft still wurde.

Retrospekt sagte Herr Leu, der Oheim: „Nun ist es zu spät, Martin, laß es ein! Wir wollen uns hier geduldet halten, bis die Zeit erfüllt ist!“

Figura Leu aber klatschte in die Hände und rief fröhlich: „Nun sind wir alle Uebeltäter, und von melch' schöner Sorte! Darauf wollen wir anstoßen!“ (Fortsetzung folgt.)

See- und heimwärts fahrenden Handelsflotte. Nach Süden zu weist die mehrfarbige Karte die wichtigsten Eisenbahnverbindungen Lübeds nach den Handelsplätzen im Rheinland, Baden, Sachsen, Schlesien auf und zeichnet des ferneren markant den Schiffsahrtsweg der Elbe als wichtiges Verbindungsglied des Frachtenverkehrs von Böhmen nach Lübed und die Nordstaaten. Auch über das neue Wöden gibt die im Verlag von Carl Fleming und Wistott in Berlin erschienene Karte gute Auskunft.

**Vom Wohlfahrtsamt wird und geschrieben.** Am 26 Juli hatte das Wohlfahrtsamt auf Grund von Verleumdungen, die gegen Vorstände des Giniunionsamtes erhoben waren, eine Warnung erlassen, sich vor solchen Verleumdungen zu hüten, da die Verleumder unumschlinglich zur Strafanzeige gebracht würden. Vom Mieterschutzverein ist diese Warnung so aufgefaßt worden, als wenn sich der Vorwurf der Verleumdung gegen ihn richten sollte. Das ist unbegründet. Es hat dem Wohlfahrtsamt fern gelegen, einen solchen Vorwurf gegen den Verein als solchen zu erheben. Zweck der Warnung sollte sein, weitere Verleumdungen von Verleumdungen abzuhalten und sie somit vor Strafe zu schützen.

**Ueber das Schiffungsglück auf der Ostsee, bei dem neun Personen ertranken** — fünf Matrosen wurden von dem Schwedischen, mit einer Kohlenladung von Lübeck kommenden Segler „Grunded“ gerettet — geben die Geretteten nach dem Kostoder Anzeiger folgende Darstellung: Die mit Kohlen beladene „Gaarden“ hatte am Mittwoch auf ihrer Fahrt nach Westermiel mit ungünstigen starken Winden zu kämpfen, und infolge Stromverfegung kam das Schiff aus der Fahrtrichtung. Es blieb bei Gledler-Riff auf Grund, setzte aber die Fahrt fort. Nun stellte sich heraus, daß das Schiff ein Led hatte, durch das die Wassermassen unaufhaltbar eindrangen. Sofort wurden die Pumpen in Bewegung gesetzt, um das Wasser zu entfernen und das Led zu dichten. Diese unermüdbaren Arbeiten hatten leider keinen Erfolg. Nun versuchte der Kapitän Swinemünde zu erreichen, mußte aber wegen des böigen Windes hiervon Abstand nehmen und änderte dann den Kurs auf Warnemünde, in der Hoffnung, irgendwo das Schiff auf Strand zu setzen. Schwere Schlagseiten verhinderten aber ein Vorwärtskommen des Schiffes, das sich bald auf die Seite legte und führerlos als ein Spiel der Wellen umhertrieb. Da ein Sinken des Schiffes unmittelbar bevorstand, sprang die gesamte Besatzung über Bord. Die Benutzung des Rettungsbootes war zunächst ausgeschlossen; dieses lag umgekippt unter dem das Wasser berührenden Mast. Die See war durch den Sturm noch höher gegangen, und in kurzer Zeit verdrängte die „Gaarden“ in den Wellen. In das Schiff hatte sich der Schiffsjunge angeschlossen, der mit in die Tiefe gerissen wurde. Dem ersten Maschinenkammermann war es noch im letzten Augenblick gelungen, aus seiner durch umtrollende Schiffsgüter verperrten Kajüte zu entkommen, deren Luke er mit aller Gewalt aufbrechen mußte, wobei er sich noch die rechte Hand erg quetschte. Im Wasser konnten sich vier Mann der Besatzung in Besitz des freigebliebenen Rettungsbootes setzen, das jedoch kieloben trieb. Sie hielten sich daran fest und wurden schnell fortgetrieben. Der erste Maschinenkammermann hinterher, etwas später folgte schwimmend der Kapitän. Letzteren verließen die Kräfte und er ging hilflos unter. Neun Personen der Besatzung, einschließlich des Kapitän, wurden ein Opfer der See. Die ausgekommenen Schiffsbriefführer hatten nur Hemd und Hose auf dem Leibe und haben natürlich ihre ganze Habe verloren. Die „Grunded“ brachte die Geretteten nach Scharnis, wo sie in einem Hotel untergebracht wurden. Durch bereitgestellte Mittel konnten sie neu eingekleidet werden. Ueber den Verbleib der weggetriebenen neun Leichen der „Gaarden“ konnte bisher nichts gemeldet werden.

**Erweiterung des deutschen Schnelldampferdienstes nach Südamerika.** Der auf den Hamburg-Buffan-Berlin aus bezogenen Material für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft erbaute Doppelschrauben-Schnelldampfer „Cap Florio“ wird seine erste Ausreise nach Südamerika am 14. September antreten. Der stattliche Schnelldampfer ist in jeder Beziehung ein Musterexemplar deutscher Schiffbaukunst. Der Rauminhalt beträgt 13 501,91 Bruttoregistertonnen. Das Schiff ist für Desfernung eingerichtet. Auf Ausstattung und Zweckmäßigkeit des „Cap Florio“ ist die größte Sorgfalt verwendet worden. In der ersten Klasse finden 157 Personen Unterkunft. Die zweite Klasse fällt fort. Dafür aber hat man der dritten Klasse größere Beachtung geschenkt. Hier können in Kammern mit 2 und 4 Betten insgesamt 296 Personen untergebracht werden, denen auch ein eigener Speisesaal zur Verfügung steht. Speisesaal und Kammern machen einen freundlichen und laubenden Eindruck. Jede Kabine hat Wäsche mit fließendem Wasser. Ferner sind noch Bad-, Bade- und Brauseeinrichtungen zur freien Benutzung vorhanden. Auch für genügende Bewegungsfreiheit in früherer Luft ist Vorkehrung getroffen. Das Wohnbed bietet 100 Personen Platz. Auch für diese Passagiere ist ein eigener Speiseraum vorhanden. Besonders weitgehende Berücksichtigung haben die gesundheitsfördernden Anforderungen gefunden. Mit dem alten Zwischendeckern früherer Zeiten hat das Wohnbed der dritten Klasse nichts mehr gemein. Alle Räume auf „Cap Florio“ erhalten reichliche Zufuhr von frischer Luft durch zweckmäßige Anlage und durch praktisch erprobte Ventilatoren. Elektrische Abzug-Ventilationsvorrichtungen sorgen für die reißende Entfernung der Gerüche aus Kabinen, Betriebsräumen und Toiletten. „Cap Florio“ kehrt der höchsten Klasse des Germanischen Nord an und vermittelt mit den andern Cap-Dampfern der Hamburg-Süd die schnellste Verbindung mit Brasilien, Uruguay, Argentinien und auch Chile unter Benutzung der Andenbahn.

**Unser nächstlicher Sternschnuppensturm Mitte August.** Nicht man um Mitte August gegen 9 Uhr abends zum nächsten Himmelsaufgang, so gewahrt man die weißlich glühende Sternschnuppe nach Nordnordost östlich nordwest des Scheitelpunktes nach Südwest hin abziehen. In ihr zeigen sich hoch im Norden einige Sterne des Perseus, dieses Sternschnuppen, aus dem nun noch überaus häufige Sternschnuppen aufsteigen, namentlich nach Mittelstern. Südlich vom Perseus streifen die fünf Sterne der Kassiopeia. In der Mitte der Milchstraße sind sichtbar die fünf Sterne des Schwan, von denen drei in südlicher Richtung nebeneinander stehen, um im Südwesten ein in südlicher Richtung nebeneinander liegendes Dreieck bilden. Südlich der Milchstraße im Norden tritt in die Erscheinung die prächtige, aus Andromeda und Pegasus gebildete, aus neun großen Sternen bestehende Sterngruppe. Nordöstlich derselben streifen die drei Sterne des Widder nach Südwesten hin ab. Die vier Sterne des Wassermanns. Südlich der Milchstraße streifen nach im Norden die Cassiopeia im Frühstern, welche sich aus der vielmehrigen große Bar. Südlich derselben streifen nach im Südwesten kleine Bar und der im vorangehenden Nacht. Südlich des Scheitelpunktes streifen die Sterne des Bootes, unter ihnen der vierfarbige schillernde Antares, sowie die der Stier und des Herkules. Direkt südlich des Scheitelpunktes sind in gerader Linie mit dem Polarstern dunkler die Vega, der Hauptstern der Lira. Dies im Südwesten sind wahrnehmbar die Sterne des Schwanenjägers, dann die des Skorpion, von denen der nahe der Milchstraße befindliche die Hieselsonne Antares ist, und ganz im Westen die drei Sterne der Waage. Gerade in der zweiten Augusthälfte wird sich unter Sternschnuppensturm in seinem ganzen Glanze zeigen, da am 22. August Eintritt des Neumonds ist, also kein beleuchtendes Mondlicht vorhanden ist.

**Das schwebende Überhaupt von 1922 für Verordnungen, Satz und Kapazität** liegt bei der Nordischen Gesellschaft Lübed zur Ansicht für Interessenten aus.

**Schlechtskrankheiten und Alkoholismus.** In dem letzten Jahresbericht der Krankenkassenversicherung 1921 macht Dr. W. K. Meyer sehr bemerkenswerte Ausführungen über die Verbreitung der Schlechtskrankheiten. 1913 wurden in 10 Großstädten auf je 1000 Einwohner 64 Schlechtskrank-

heiten gemeldet, 1919 dagegen nur 61. Von den Geschlechtskrankheiten wurden in erster Linie die Altersklassen von 20 bis 25 Jahren betroffen. Die weiteste Verbreitung fanden die Geschlechtskrankheiten in Bremen und Hamburg. In Bremen entfielen auf 1000 Einwohner ungefähr 76, in Hamburg 70 Kranke. Für Berlin kommt annähernd das gleiche Verhältnis in Frage. Besonders verhängnisvoll sind die Folgen der Schlechtskrankheiten auf die Nachkommen gewesen. Auf eine Million Geburten entfielen in der genannten Zeit 30-40 000 erblich-physische Kinder, von denen der größte Teil starb. Außerordentlich begünstigt wird die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten durch den Alkoholgenuß. Im Jahre 1921 sind nach amtlichen Berechnungen 15 Milliarden Mark für Spirituosen ausgegeben worden. Solange dieser Alkoholverbrauch keine Einschränkung erfährt, muß der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten als hoffnungslos angesehen werden.

**ph. Ein Schwindler.** Festgenommen wurde ein angeblicher Gerichtsassessor Dr. Winfried v. Heidenfeld aus Berlin, der auf Grund von gefälschten Bankquittungen hiesige Wirte und Privatpersonen um Darlehen anhielt. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß der angebliche Gerichtsassessor ein Berliner Krankenhaustenngestellter namens Schulz war, der vor kurzem in Hamburg und wahrscheinlich auch in anderen Städten die gleichen Betrugsfälle ausgeführt hat.

**ph. Ein schwerer Junge gefaßt.** In der Nacht zum 14. August wurde bei einem Sattlermeister in der Bedergrube ein Einbruchdiebstahl ausgeführt, bei welchem die Täter nach Zertrümmerung der Scheunenfensterhebe aus der Anlage Altentafeln, Handtaschen usw. stahlen. Bei der beabsichtigten Sistierung ergriffen sie die Flucht. Auch als der Beamte von seiner Schußwaffe Gebrauch machte, flüchteten sie weiter und wurden später in der Fischergrube von Straßenposten festgehalten. Einer der Festgenommenen ist ein Schriftföher aus Leipzig, der bei einem Einbruch in der Bedergrube beteiligt gewesen ist.

**ph. Festgenommen wurde ein Ausländer, der Diebesgut mit sich führte.**

**ph. Ein Herrenjährling, Marke „Deutschland“, wurde auf dem Bureau der Kriminalpolizei beschlagnahmt.** Das Rad, welches vermuthlich aus einem Diebstahl herrührt, ist mit einem großen Sattel und einer sehr kleinen Glocke versehen. Der Eigentümer dieses Rades wird gebeten, sich auf dem Bureau der Kriminalpolizei zu melden. — Am 14. August ist im Flur eines Hauses der Breiten Straße ein Fahrrad gestohlen worden. Ferner sind aus einer Villa in Trabemünde zwei Fahrräder gestohlen worden.

**ph. Diebstähle.** Aus einer Gastwirtschaft an der Obertrave wurde einem Viehhändler aus Gr. Steinrade ein neuer Regenschirm gestohlen. — Von dem Bankkörper der Straßenbahn beim Vorwerk Kriebitz sind in der Nacht zum 15. August 60 Stück Insuliere Schenkenröhren im Werte von 40 000 Mark gestohlen worden. — In der Nacht zum 15. August sind aus einem Hause der Koenigsstraße mittels Einbruchs 3 silberne Fruchtmesser und 4 silberne Serviettenringe gestohlen worden. Außerdem sind am Nachmittag des 15. August aus einem Hause der Hobelstraße ein kleines Koffein, ein braunmelierter Wintermantel und ein Paar Lederschuhe gestohlen worden. — Bei einem hiesigen Goldschmied wurden 19 silberne Teelöffel, teilweise mit einer siebenzähligen Krone und Monogramm, zum Verkauf angeboten. Es handelt sich wahrscheinlich um Diebesgut.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Stadttheater.** Das Schalewarsche Lustspiel „Was ihr wollt“ wird am Freitag wiederholt. Für die Abonnenten des Freitagab. Ab. wird die ausfallende Opernvorstellung am 15. September gegeben. Im Sonnabend-Ab. wird Aubers komische Oper „Fra Diavolo“ gegeben. Die Nachmittagsvorstellung am Sonntag muß auf Veranstaltung der Volkshöhe ausfallen. Die Direktion gibt zu haben Schauvielforeien „Menspejel“.

**Konjathheater.** Am kommenden Freitag, dem 18. August, 7 1/2 Uhr, findet die Aufführung von „Mit-Lübed“ (Mit Lübeds achene Tisch) von Adolf Steinmann und Hermann Stein statt. Das lustige Stück ist in Hamburg als Lokalposse über 300mal am Ernst-Dreder-Theater, am Schiller-Theater und am Deutschen Schauspielhaus mit durchschlagendem Erfolg gegeben und ist nun für Lübed von Dir. Ernst Albert bearbeitet worden. Zwei berühmte Hamburger Gäste, Hans Schildt und Martha Bouris, spielen darin mit.

### Angrenzende Gebiete.

**Cutin.** Im Jahre der Republik 1922. Der Anzeiger für das Fürstentum Lübed bringt folgenden „Hofberichts“: „Großherzog Friedrich August ist gestern endgültig von Lenkahn nach Karlsruhe übergegangen, er denkt jedoch im Laufe des nächsten Sommers länger auf seinem Cutiner Schloße hier zu verbleiben. In den nächsten Tagen wird der Großherzog zu dauerndem Aufenthalt in Lenkahn einziehen. Die Hochzeit der Herzogin Alsenburg wird bekanntlich im Laufe des. Hies. im Kassebe stattfinden.“ — Diese Unterthanenpolitik des konterativen Blattes ist um so besser zu denken, wenn man eine Briefkastennotiz in derselben Nummer beachtet, in der folgende Sage vorkommt: „Sie können doch nicht von einer Zeitung geschäftlichen Selbstmord verlangen, zumal Sie nicht in der Lage sind, den wirtschaftlichen Schaden, den Ihr dortiges Blatt durch die Aufnahme Ihres Eingeländes erleiden würde, auch nur annähernd wieder gut zu machen.“ — Ja, ja! Geschäft und die Politik der Agrarier sind verdammt häufige Geschäfte, fast noch häufiger als Hofberichte dazugehöriger Fürsten.

**Hamburg.** Zur Ermordung des Nachtmeisters Fischer. Am Dienstag wurde das in Wandsef wohnende Kaufmannsgepaar R. Corthen wegen dringenden Verdachts an der Ermordung beteiligt zu sein, in Haft genommen. Nach längerem Verhör legte die Frau ein Geständnis ab. Frau C. gibt zu, daß, als Fischer vor der Kugel getroffen, niederstürzte, sich niemand in der Nähe befunden habe und daß sie deshalb annehmen müsse, daß ihr Mann der Mörder Fischers sei. Corthen selbst bestreitet die Tat. — Ein Hamburger in Berlin verhielt wunden. In geheimnisvolles Dunkel ist das Verhängnis des 47 Jahre alten Einbürgers Thiel aus Hamburg gefüllt, der seit dem 4. August mit 50 000 Mark in Berlin verhaftet wird. Thiel fuhr mit seiner Frau von Hamburg nach Berlin, um hier für das Kaufmannsgepaar einzukaufen. Zur Bekräftigung der Anschuldungen hatte er 50 000 Mark bei sich. Uebad nach der Ankunft trat er keine Selbsterklärung an. Von diesen fehlte er nicht wieder zurück. Weder seine Frau noch sein Geschäftshaus haben seitdem wieder ein Lebenszeichen von ihm erhalten.

**Siel.** Neue Forderungen für das Stadttheater. In einer neuen Literaturvorlage werden weitere 66 Millionen Mark für die Spielzeit 1922/23 nachgefordert. Da bereits im Juli d. J. fast 9 Millionen nachgefordert sind, so beträgt die gesamte Nachgeforderung jetzt 75 Millionen Mark. Die Abonnementspreise sollen um 50 Prozent erhöht werden, wodurch eine Mehreinnahme von rund 4 Millionen Mark erzielt werden soll.

**Hanz a. S.** Bau einer Brücke über den Fehmarnkanal. Der Minister für Handel und Gewerbe hat der Handelskammer Kiel auf Anfrage erklärt, daß über die Frage einer festen Verbindung der Insel Fehmarn mit dem Festlande an Stelle der bestehenden Fähre noch keine Entscheidung getroffen sei. Die technische, finanzielle und wirtschaftliche Prüfung des Planes sei noch nicht abgeschlossen.

**Schwerin.** Die Stadtparordnetenversammlung beschloß die Entfernung der Bilder lebender Monarchen aus den Schulen. — Es sollen 250 000 Mk. zur Milchverbesserung an Unbemittelte von der Regierung angefordert werden. Diefelbe Summe wurde aus städtischen Mitteln bewilligt. Die Baukostenzuschüsse werden auf 2 600 000 Mk. erhöht.

## Gewerkschaften.

**50 Jahre Zentralverband der Lederarbeiter.** Der Zentralverband der Lederarbeiter feiert in diesen Tagen sein 50jähriges Bestehen und gibt aus diesem Anlaß eine festlich geschmückte acht Seiten umfassende Zeitung heraus, die von dem Werte der Organisation, von ihren Kämpfen und von der Opferbereitschaft ihrer Mitglieder erzählt. Im Jahre 1874 erschien das erste Kongressprotokoll des Norddeutschen Weißgerberbundes. Es enthält die ersten Angaben über die Größe der Organisation. In 27 Ortsvereinen gab es 680 Mitglieder, die pro Vierteljahr einen Beitrag von 10 Pf. entrichteten und bei 12- bis 13tägiger Arbeitszeit 8 bis 13 Mk. in der Woche verdienten. Die Einnahmen der Ortsorganisationen beliefen sich damals auf 98 Tkr., 2 Silbergroßen und 9 Pf., denen standen Ausgaben in Höhe von 90 Tkr. und 29 Silberg. gegenüber, jedoch ein Kassenbestand von 7 Tkr., 3 Silberg. und 7 Pf. blieb. Der Vorstand, der auf überaus einfacher Grundlage errichteten Organisation konnte je nach Bedarf Extrafeuten ausgeben, die vielfach bedeutend größer waren als die direkten Beiträge. Jedes eintretende Mitglied mußte 12 Mk. Eintrittsgeld bezahlen, das erst 1892 auf 1 Mk. herabgesetzt wurde. 1895 war das Mitgliederverzeichnis bereits viel umfangreicher und auch die Kassenbücher waren dicker geworden. Aber die Ausgaben überstiegen um rund 2000 Mk. die Einnahmen, obwohl über drei Viertel der Weißgerbergesellen damals schon den Weg zu ihrer Organisation gefunden hatten. 1893 erfolgte die Verschmelzung mit dem Zentralverein der Gerber und Lederarbeiter. Der Verband hieß jetzt „Lederarbeiter-Verband“ und zählte 1895 4137 Mitglieder. 1902 wurde die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen und 1905 konnte man bereits 6772 Mitglieder zählen, während im Jahre 1910 bereits 14 859 Organisierte vorhanden waren. 1909 erfolgte dann die Verschmelzung mit dem Verband der Handschuhmacher. 1909 wurde die Krankenunterstützung eingeführt. Ende 1913 zählte der Verband 16 481 Mitglieder, darunter 2085 Frauen, die erst seit dem Juli 1905 aufgenommen wurden. Der Krieg unterband die glänzende Entwicklung des Verbandes, aber schon im ersten Quartal dieses Jahres stieg die Mitgliederzahl auf 46 000. Das ist ungefähr das dreifache dessen, was 1913 organisiert war. Heute sind im Zentralverband der Lederarbeiter und anderen Berufsorganisationen 95 Prozent aller in der Branche Beschäftigten organisiert; die Einnahmen des Verbandes beliefen sich 1921 auf 6 973 206,95 Mk., denen Ausgaben von 3 969 270,16 Mk. gegenüberstanden. Die Kasse verfügte über einen Bestand von 4 152 850,73 Mk. So sehen wir vor uns das Bild einer glänzenden Entwicklung, die noch nicht abgeschlossen, sondern fortzuwirken wird zum Segen der Lederarbeiter. In diesem Sinne rufen wir dem Jubilar ein herzliches „Glückauf!“ zu.

**Wahltagzahlungen für Staatsangestellte.** Der Reichsfinanzminister hat verfügt: Die durch mein Rundschreiben vom 16. Mai dieses Jahres auf 1000 Mk. bemessenen, den vollständigen vollbeschäftigten Angestellten am 15. eines jeden Monats zu zahlende Wahltagzahlung auf ihre monatlichen Gesamtbezüge ist im Einklang mit den heiderzeitigen Tarifansätzen auf 2000 Mk. erhöht worden. Den Angestelltennetztrettern ist die Zustimmung gegeben worden, daß die Bekanntgabe dieser Erhöhung so beschleunigt werden wird, daß bereits am 15. August d. J. der erhöhte Betrag von 2000 Mk. gezahlt werden kann. Ich darf aber bitten, dafür Sorge zu tragen, daß bei den nachgeordneten Dienststellen der Betrag von 2000 Mk. an genanntem Zeitpunkt tatsächlich zur Auszahlung gelangt.

## Aus aller Welt.

**Sicherheitswesen in Oberschlesien.** In Königshütte ist man einer Schiebergesellschaft auf die Spur gekommen, die seit langem Schieberungen in großem Umfange betrieben hatte. Wie bis jetzt festgestellt worden ist, hat der Eisenbahndienst über 300 000 Mark Schaden gekostet. Die Schieberungen dürfen einen Wert von mehreren Millionen Mark darstellen. An den Schieberungen unmittelbar sind eine Anzahl angelegener Bürger beteiligt. Es sind bis jetzt vier Verhaftungen erfolgt.

**Wie die Belgier wieder aufbauen.** Während die Franzosen mit den kriegsverwüsteten Gebieten eine eifrige Propaganda treiben, die ihnen wichtiger als die Wiederherstellung der Schäden zu sein scheint, lebt in Belgien ein starker Geist des Wiederaufbaues, der von einem Kult mit den verwüsteten Zonen nichts wissen will. „Belgier sprechen niemals von einem „zerstörten Gebiet“, heißt es in der Schilderung, die ein Brüsseler Berichterstatter in einem Londoner Blatt veröffentlicht. „Sie bezeichnen das Kriegsgeschehen als die „wiederaufgebaute Zone“. Mit dieser Haltung stellen sich die Belgier in strengem Gegensatz zu dem Touristen, der beim Besuch der Schlachtfelder das größte Interesse an zerstörten Häusern und erhaltenen Schützengraben zeigt. Bei so entsetzlichen Verbrechen sind denn auch die Wiederherstellungsarbeiten bereits weit gediehen. Der Boden ist vollständig gesäubert, und das war ein großes Stück Arbeit, wenn man bedenkt, welche riesigen Anpflanzungen von Trümmern und Kriegsmaterial sich hier befanden. Ziegel sind in Flandern reichlich vorhanden, aber Wasser ist spärlich. Es wurden daher Wasserleitungen angelegt, Wege wurden rasch hergerichtet, leichte Eisenbahnen erbaut, und nachdem alles vorbereitet war, wurde nach großzügigen Planungen eine ganz neue Stadt da errichtet, wo von der ursprünglichen Ansiedlung nichts übrig geblieben war. In Wening sieht man stattliche Häuser mit sieben Zimmern, die sehr feste Mauern haben, in nur drei Wochen errichtet und dann gleich bezogen. In der Nähe von Ypern ist eine ganze Gartenstadt im Zeitraum von 160 Tagen emporgewachsen. Bei der Anlage von ganz neuen Städten ist die Arbeit verhältnismäßig leichter, als in jenen Orten, wo halbzerstörte Häuser wiederhergestellt werden. Ueberall aber bringt der Wiederaufbau den Bewohnern Vorteile, indem moderne Wasserleitungen und Lichtanlagen geschaffen werden. Die einzigen, die in Flandern unzufrieden sind, sind die einst so viel beneideten Leute, deren Häuser nicht zerstört wurden. An der französischen Grenze, in Verdica, Comines und Warneton ist noch viel zu tun. In Ypern ist der Wiederaufbau in vollem Gange; das Land rings herum, das eine Wüste war, ist mit reichen Feldern bedeckt, und nur die rechteckigen, mit Drahtzäunen umgebenen Plätze mit ihren schwarzen Kreuzen zeigen, wo die Gefallenen schlummern. Dignuiden, das so vollständig zerstört war, daß kein Stein auf dem andern blieb, ist fast vollständig wieder erstanden.“

**Was ein echter Hakenkreuzler wissen muß.** In der Bedeutung Philosophie des 14. Heftes befindet sich folgende Sanskrit-Grammatik von Banini, welche um das Jahr 400 vor Christi Geburt abgefaßt wurde: „Es wird der „Swastika“ als eins der alten Zeichen, um das Vieh zu kennzeichnen, beschrieben, und noch in heutiger Zeit werden die Kinder und Schafe von der ungebildeten Klasse Indiens mit einem solchen versehen.“ Mit dem Swastika ist das Hakenkreuz gemeint, welches wir Deutsche aus den Wortanlagen wo deutsch-völkische Heldenjünglinge sich im Schreiben übten, genaugam kennen. Einst trugen es die Kindvieher. Und heute

## Briefkasten.

Reinhold Lübed kann für Sonntag leider keinen Festredner stellen.